

LITERATURFESTIVAL

IM
DESIGNHOTEL
GARTNER

LITERATURFESTIVAL

Liebe Gartner-Gäste,

Hier vor Ihnen liegt ein Buch, wie es wahrscheinlich kein zweites gibt. Und damit meine ich nicht nur dessen Größe. Ein Buch, das eine ganz besondere Geschichte erzählt. Die Geschichte eines persönlichen Traumes.

Der Anfang ist schnell beschrieben. Die Liebe zur Literatur, zu Büchern im Allgemeinen war eigentlich immer schon da. Von Kind an. Jede freie Minute habe ich gelesen. Ich erging mich irrsinnig gerne in Tagträumen, die Phantasie und die eigene Kreativität wurden durch das viele Lesen extrem angekurbelt und die Leidenschaft für das geschriebene Wort wuchs immer weiter an. Ein Leben lang. Bis zum heutigen Tag.

Im Jahr 2024 kam mir dann die Idee eines eigenen Literatur-Festivals. Großartige Künstler ins familieneigene Hotel einzuladen und sie dort lesen zu lassen.

**Einfach so.
Unkompliziert.
Spontan.**

Die eigene Begeisterung mit anderen Menschen teilen. Das wäre doch was.
Gesagt, getan ...

Eine Liste mit den bevorzugten Autoren war schnell erstellt. Nachforschungen im Netz ließen Kontakte zu Verlagen, zu Agenten und sogar zu verschiedenen Künstlern selbst entstehen. Viele waren über die unkonventionelle Vorgangsweise erstaunt, manchmal auch amüsiert, aber man fand meine Idee und die Herangehensweise an das Ganze charmant und erfrischend anders. Die manchmal doch auch sehr starre Literaturwelt war sehr schnell sehr erfreut über den frischen Wind aus Südtirol.

LITERATURFESTIVAL

Der Rest ist jetzt schon Geschichte. Der erste literarische Dominostein fiel (konkret: Superstar Daniel Kehlmann ...) und viele andere sollten folgen. Große Namen, phantastische Künstler und viele, viele Literatur-Liebhaber haben inzwischen den Weg nach Dorf Tirol gefunden. Und alle waren ausnahmslos begeistert von der ungewöhnlichen Veranstaltung, von den ausgebuchten Lesungen, der Tatsache, dass sich im Hotel Gartner Hausgäste und externe Besucher zu einem gemeinsamen Stelldichein treffen und dort ihrer Liebe zur Literatur frönen können. Dieses besondere Buch ist ein Rückblick auf die vergangenen drei Jahre. Es zeigt Aufnahmen besonderer Momente und besonderer Menschen.

**Das Leben ist schön.
Lassen Sie es uns in vollen Zügen genießen.
Mit einem Buch in der Hand!**

Ihr Florian Gartner



LITERATURFESTIVAL

{ 2024 }

Daniel Kehlmann

Elias Hirschl

Bodo Kirchhoff

Sven Hantschek

Markus Orths

{ 2025 }

Benjamin von Stuckrad-Barre

Dirk Stermann

Helge Timmerberg

Iris Wolff

Leon de Winter

Norman Ohler

LITERATURFESTIVAL

{ 2026 }

Andrea Sawatzki

Caroline Wahl

Christian Berkel

Heinz Strunk

Michel Friedman

Sabine Rückert und Andreas Sentker (Podcast)

Timon Karl Kalayta



B

L

Bodo
Kirchhoff

Markus Orths

LITERATURFESTIVAL

LICHT SPIEL

CONTENT

SEIT ER SEIN LEBEN MIT
EINEM TIER TEILT

KEINER BLICKT DIR
HINTER DAS GESICHT

MARY & CLAIRE

EINFACHHEIT
IST DIE HÖCHSTE
FORM DER
RAFFINESSE

WIR
SIND
DESIG



Daniel
Kehlmann

2024

Sven
Hantschek

Elias
Hirschl

LITURFESTIVAL

2024

Lesungen
Gespräche,
Begegnungen,
große Kultur

Daniel Kehlmann

Literaturfestival



LICHTSPIEL



„Family Business“
 Anne und Daniel Kehlmann,
 Florian und Barbara Gartner



Im Regal —→ Aus
 einem Büchertisch wird im
 „Gartner“ eine Bücherwand.



Im Laden —→
 Der Büchertisch in
 der „Alten Mühle“



Vanessa Gomez
 von der Buchhandlung
 „Alte Mühle“ in ihrem Element



ER WE ZEN R WE D H O N

Kein Windhauch, erstarrt die Palmen ums Schwimmbecken. Pabst kam es vor, als wäre er in ein koloriertes Foto geraten. Ein Vogel schwebte reglos über ihnen. Die Sonne spiegelte sich im Wasser so grell und rund, wie Kinder sie zeichnen. Die Zigarette schmeckte nach kalter Asche. Er sog, kein Rauch stieg auf. Der Mann im Liegestuhl, dessen Namen er vorhin nicht verstanden hatte, und jetzt war es zu spät zum Nachfragen, sah ihn an, ohne die orange getönte Brille abzunehmen. Dann sprach der Mann, Pabst verstand kein Wort. Er nickte. Was sollte er sonst auch tun? Seitdem er in Hollywood angekommen war, kämpfte er darum, sich nicht anmerken zu lassen, wie schlecht sein Englisch war. Ermutigt durch Pabsts Nicken, sagte der Mann noch etwas, und jetzt verstand Pabst immerhin, dass er einen Film lobte, in dem es entweder um Cowboys oder um eine verliebte Frau ging. Der Mann hatte, auch das verstand Pabst, diesen Film entweder gerade gesehen oder noch nicht gesehen. Entweder hatte er ihn selbst produziert, oder aber er wollte ihn produzieren. „Großartig“, sagte Pabst. Great. Er wusste, dieses Wort war immer am Platz bei Amerikanern, so wie es auch nie falsch war, ihre Schuhe zu loben. ...





← Ein verkabelter Moment
mit Rezeptionist Walter



← Kameramann in Action
Auch die Presse darf bei dem
Großereignis nicht fehlen.



Elias Hirsch

Literaturfestival



CONTENT



← In Gedanken





Man gewöhnt sich an den Lärm der Hydraulikpressen, während man die Top 11 der außergewöhnlichsten UFO-Sichtungen googelt, sagt Karin. Man gewöhnt sich an das Kreischen der Standmixer, während man die 23 stärksten Pokémon porträtiert. An die zischenden Soda-Streams gewöhnt man sich und an die Entsafter, die jedes Mal qualvoll aufschreien, wenn Marta ihnen ein weiteres Nokia 3310 füttert. Karin winkt Marta. Marta winkt mit einer Hand voller Nokias zurück. Ich winke auch.

Karin hat eine Wärme in ihrer Stimme, die absolut nicht in die riesigen, kahlen Büroräume passt. Sie kümmert sich so fürsorglich um mich, als wären wir schon jahrelang befreundet. Sie stellt mich den Kolleginnen vom Listicle-Department vor, auch den Kollegen von den Video- und Meme-Departments. Man gewöhnt sich an die Überstunden, sagt sie, an das ewige Stöhnen, Lachen und hysterische Schreien, das Tag und Nacht durch den gigantischen Bürokomplex hallt. An die regelmäßigen Erdbeben gewöhnt man sich, an die Zugluft, die Schlaglöcher und die Rohrbrüche, an den furchtbaren Automatenkaffee mit Mitarbeiterrabatt um vierzig Cent und an das ungenießbare Essen in der Cafeteria. Nummer 7 ist ein Thunfisch und wird dich zum Weinen bringen. Man gewöhnt sich an die Monotonie, an die Abstumpfung, daran, dass die eigene Arbeit mit der Zeit zu einer gedankenlosen Abfolge routinierter Handgriffe verkommt, Google, Sehenswürdigkeiten, Indien, Strg C, Strg V, Text gliedern, Titel: Die Top 14 unterschätztesten Tourist Destinations in Indien – Nummer 7 kennt absolut niemand. WAS???, abschicken, nächster Artikel, Google, Hollywood, Heroin, Strg C, Strg V, Text gliedern, Titel: Die 13 drogensüchtigsten Filmstars – Nummer 7 ist komplett gestört, LOL, abschicken, nächster Artikel. An all das gewöhnt man sich problemlos, solange das Kreischen im Hintergrund noch zu vernehmen ist, solange die Mixer noch mixen und die Entsafter noch entsaften. Woran man sich jedoch nie gewöhnt, ist diese plötzliche, unvorhersehbare Stille, die eintritt, wenn jemand gegangen ist. Wenn es eine nicht mehr ausgehalten hat, wenn das ganze Büro für einige Sekunden stillsteht, bis die Situation entschärft wurde.

Man gewöhnt sich an den Lärm der Hydraulikpressen, während man die Top 11 der außergewöhnlichsten UFO-Sichtungen googelt, sagt Karin.

Bodo Kirchhoff

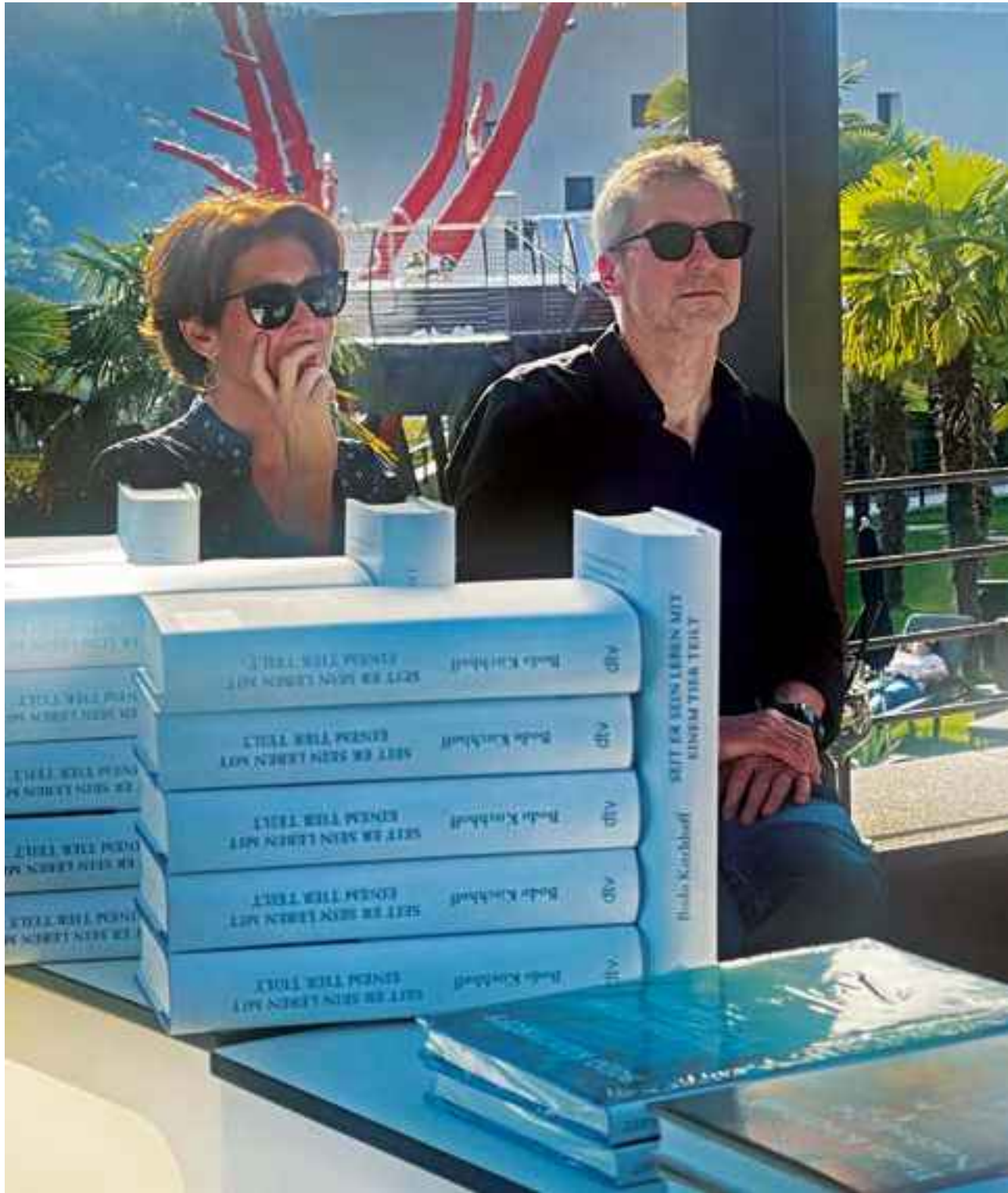
Literaturfestival



SEIT FERNLEBEN
MIT EINER TIEFEN



← Er hat
den Durchblick – der
Mann mit den Brillen





← Bodo Kirchehoff,
Florian Gartner, Sonja Steger
und Vanesse Gomez



„Ein Mann,
viele Worte“ →



← Moderatorin
Sonja Steger vom Ost West
Club Meran



„Erleuchtet“ →



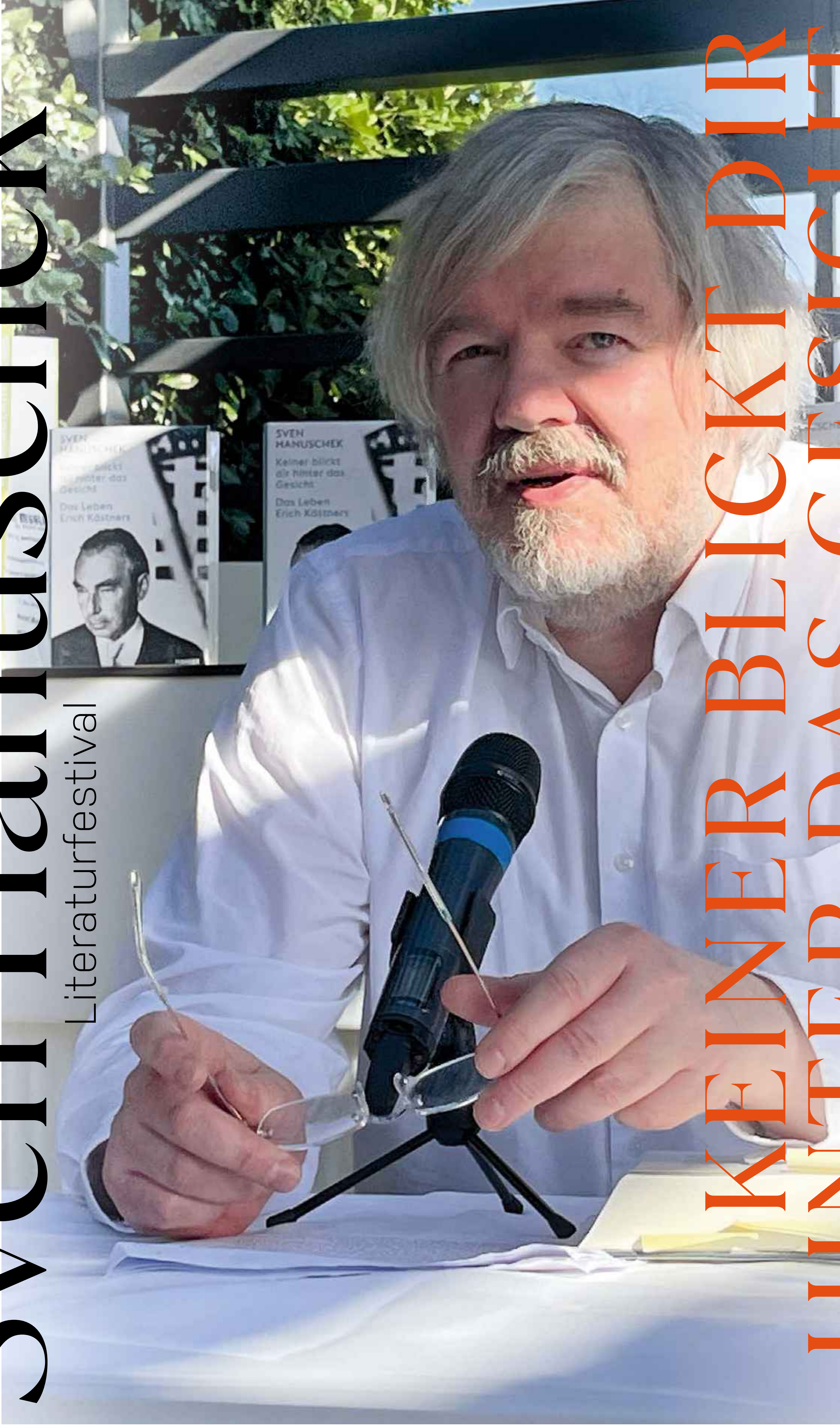
Schongauer spürt sein Herz, wie es arbeitet, um ihn auf den Beinen zu halten und dabei noch denken zu lassen, statt sich nur zu fragen, woher Frida die Ruhe genommen hat, so genau hinzusehen bei dem Gegenstand in seiner Hand. Und am Telefon ist auch noch die, die ihn morgen besuchen will – vorgesehen war, dass sie schon an diesem Abend in ihrem Hotel am kleinen Hafen von T. eintrifft, aber es hat sich etwas geändert bei ihr, das im Unklaren bleibt, das nur in der Stimme mitschwingt. Sie kann erst morgen ganz früh von ihrem Wohnort am Taunusrand losfahren und will im Laufe des Nachmittags eintreffen: um dann schon mal bei ihm vorbeizuschauen für ein erstes Kennenlernen. Ihre Stimme hat etwas wie von Leuten, die vorgeben, auf beiden Beinen zu stehen, obwohl sie am Boden liegen; er hat Kollegen mit solchen Rollen gelegentlich synchronisiert und dieses versteckt Niedergeschlagene anklingen lassen.

Nehmen Sie sich Zeit, sagt er in dem Gedanken, dass dann kein halbes Mädchen bei ihm vielleicht noch ihre Wäsche trocknet, und am anderen Ende entsteht eine Stille, die ihn beunruhigt; letztlich weiß er nicht recht, was die Autorin Stein von ihm will. Noch kennt er sie nur durch ihren Brief, darin zwar etwas zum Werdegang – Masterstudium, Schwerpunkt Medien, Arbeit im Filmmuseum, tätig für Zeitschriften und das Radio, Gespräche, Features, Kritiken –, aber das sagt ihm höchstens, dass er aufpassen muss. Sollte es aus irgendeinem Grund später werden, melde ich mich von unterwegs, erklärt sie in die Stille hinein, und es ist auch ihre Stimme, die ihn alarmiert und dabei hinhören lässt, nicht weil sie etwa hell oder auf andere Art auffallend wäre, sondern weil in ihr etwas Schleppendes liegt, wie durch ein abwägendes Denken vor jedem Wort. Nehmen Sie sich Zeit, sagt er noch einmal, und sie sagt, wieder nach einer Pause: Wir beide sollten uns dann Zeit nehmen, um über alles zu reden, auch über Ihre Ehe. Also rechnen Sie mit mir am Nachmittag. ...

Was ist dies,
Amor, das
durch die
Augen ins
Herz dringt
und dort
auf kleinem
Raum zu
wachsen
scheint?
Und sich
anschickt,
alles zu
über-
schwem-
men?

Sven Harnuschek

Literaturfestival



KEINER BLICKT DIR
HINTER DAS GESICHT



← Intellektuelle unter sich



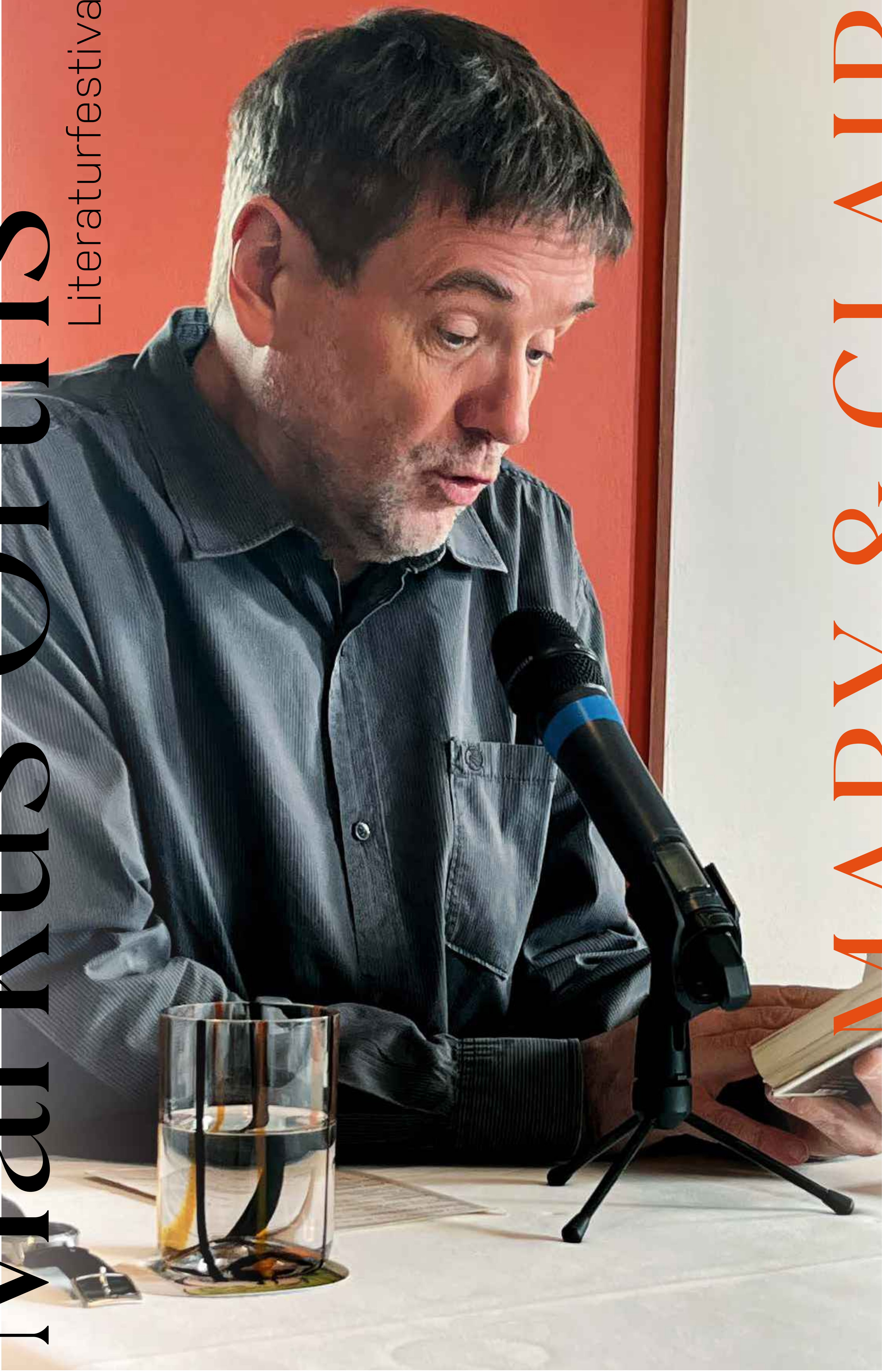


Der Kabarettist Werner Schneyder veröffentlichte 1982 ein Buch über Erich Kästner, in dem er erzählte, Kästners Sohn Thomas Kästner und dessen Mutter Friedel Siebert hätten ihm erzählt, Erich Kästner habe ihnen erzählt, seine Mutter habe ihm erzählt, sein Vater Emil Kästner sei nicht sein Vater, sondern „der freundliche Hausarzt mit dem Knebelbart“ (VII: 73), der Sanitätsrat Dr. Zimmermann – eine vielfach gebrochene ‚Erzählung‘ also. – Zwei Episoden berichtete Schneyder: Siebert sei 1957, „nach einer schweren Geburt, [...] mit dem Kind die erste Nacht wieder aus der Klinik“ gewesen. „Erich Kästner war bei ihr. Er teilte ihr mit, das Kind wäre [!] Vierteljude, er Halbjude. Erich Kästner hatte die Information von seiner Mutter.“ Die Terminologie ist befremdlich; „Vierteljude“, „Halbjude“ sind die Kategorien der Nationalsozialisten, es dürften kaum die Kästners gewesen sein. Und man wüsste gern, wann ihm

Ida Kästner den etwaigen Fehltritt gestanden haben soll. Der anderen Episode nach soll Thomas Kästner „von einem Mitglied der Familie Zimmermann in einem Lokal auf Grund der Familienähnlichkeit als Enkel erkannt und angesprochen“ worden sein. Thomas Kästner hat Edith Arnhold zufällig im Café kennengelernt, die Ehefrau eines Zimmermann-Enkels. Nach der gegenseitigen namentlichen Vorstellung habe sie ihn gefragt, ob er mit Erich Kästner verwandt sei. Er habe das bejaht, und im Gespräch habe sie ihn dann gefragt, ob er das Gerücht über Zimmermanns Vaterschaft kenne; und sie glaubte – sehr unsicher – eine vage Ähnlichkeit mit dem Großvater ihres Mannes feststellen zu können. Andererseits – warum sollte jemand ohne Not Kästner einen anderen Vater zuschreiben, eine solche Geschichte erfinden? Ein solcher Vater würde manches erklären.

Markus Orth

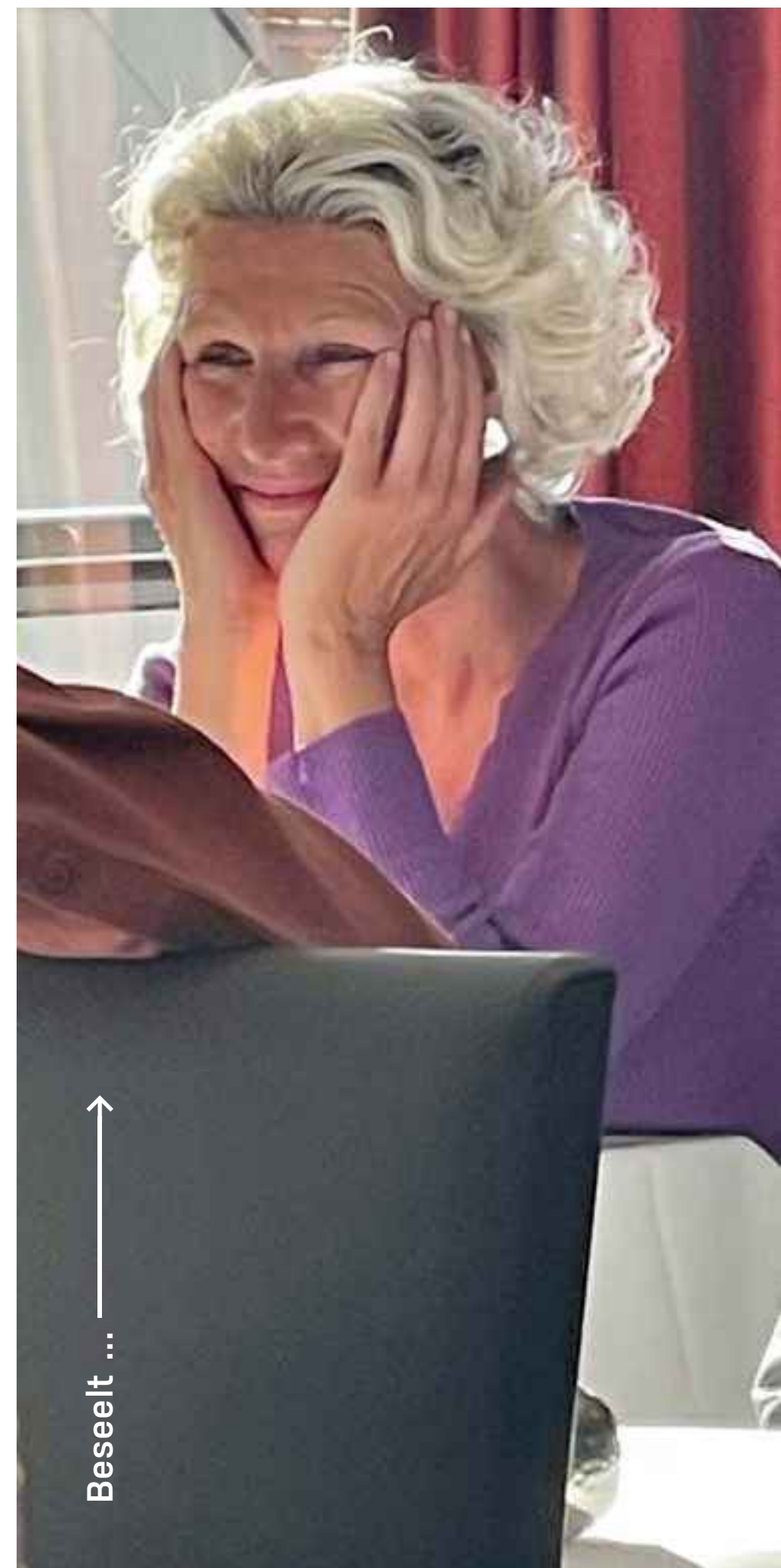
Literaturfestival



MARY & CLAIRE



← Fasziniert ...





SAINTE PANCRAST & SKINSEET

Das Grab rührt sich nicht vom Fleck. Der mächtige Stein ähnelt einer Truhe. Still und in sich gekehrt. Noch fehlt das Moos. Es ist ein fröhlicher Friedhof: Wärme liegt auf den Wegen, überall tschilpt es, Büsche und Bäume stehen in Blüte, ein frühes Blatt segelt zu Boden und Pollen tanzen im Licht.

Etwas nähert sich, ein feinleises, wehendes Zetern, das lauter wird, ein Säugling schreit, auf dem Arm eines Mannes, der sich, schwarz gekleidet, durch Äste schiebt, wohl abgekommen vom Weg. Der Mann bleibt stehen, schaut zum Stein, will sprechen, kann es nicht. Seine Tränensäcke sind geschwollen, und in den Augen stecken Splitter einer Fassungslosigkeit. Die ausgehobene Erde ist getrocknet und staubig, auf dem Grabhügel türmen sich Kränze und Blumen in Hülle und Fülle, bereits im Welken begriffen.

Das Kind hört nicht auf zu schreien. Ein Arm des Mannes zuckt, will hoch zum Hut, doch weiß er nicht, wie man einen Säugling trägt mit nur einer Hand. Er schwitzt. Das Kind auch. Die Sonne steht hoch über ihnen. „Mary“, sagt der Mann, „ich wollte dir nur zeigen, wo sie liegt.“ Der Säugling schreit und windet sich. Es hat keinen Zweck. Der Mann deutet eine Verbeugung an, murmelt ein paar Worte, entfernt sich, wählt jetzt den Kiesweg, es wird ruhiger, das Geschrei verweht, und frische Stille zieht ein. ...

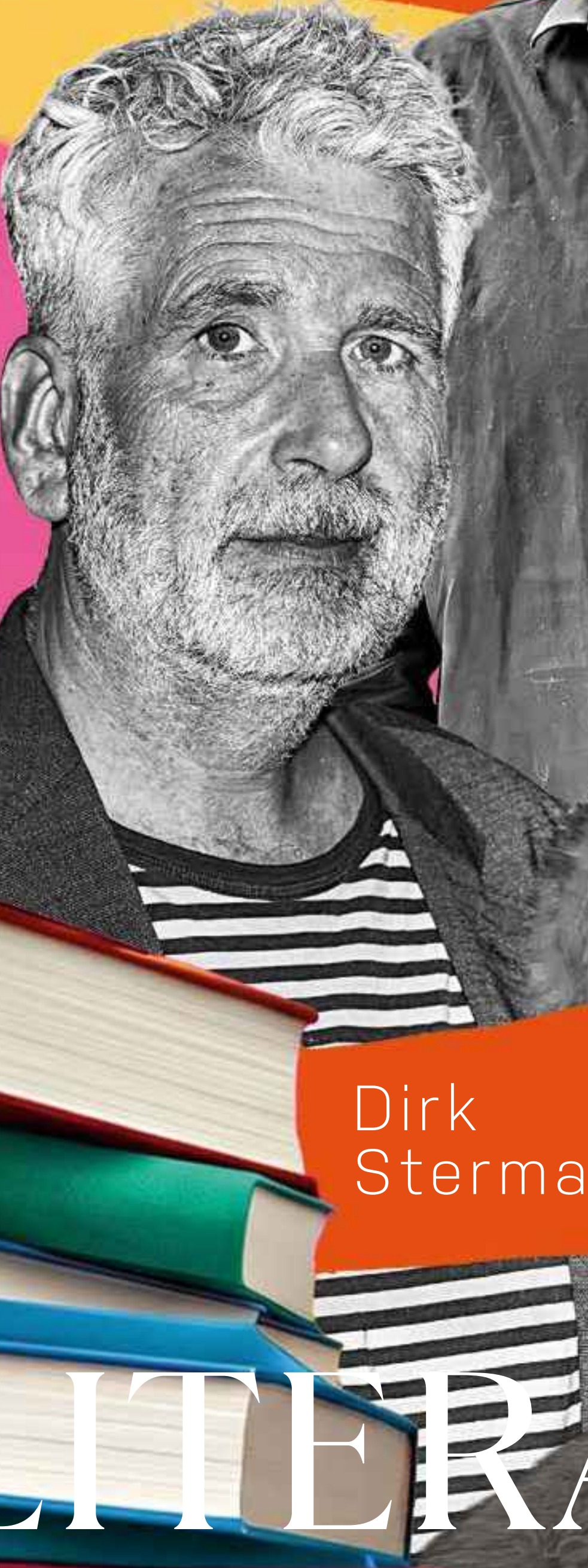


Leon de Winter

{ 2025 }



Iris Wolff



Dirk Stermann

LITERATUREFESTIVAL

GW 2025

h

Norman
Ohler

Benjamin von
Stuckrad-
Barre

Helge
Timmerberg

LITERATUREN



PANIKHERZ

MIR GEHT'S GUT,
WENN NICHT HEUTE,
DANN MORGEN.

BON VOYAGE

LICHTUNGEN

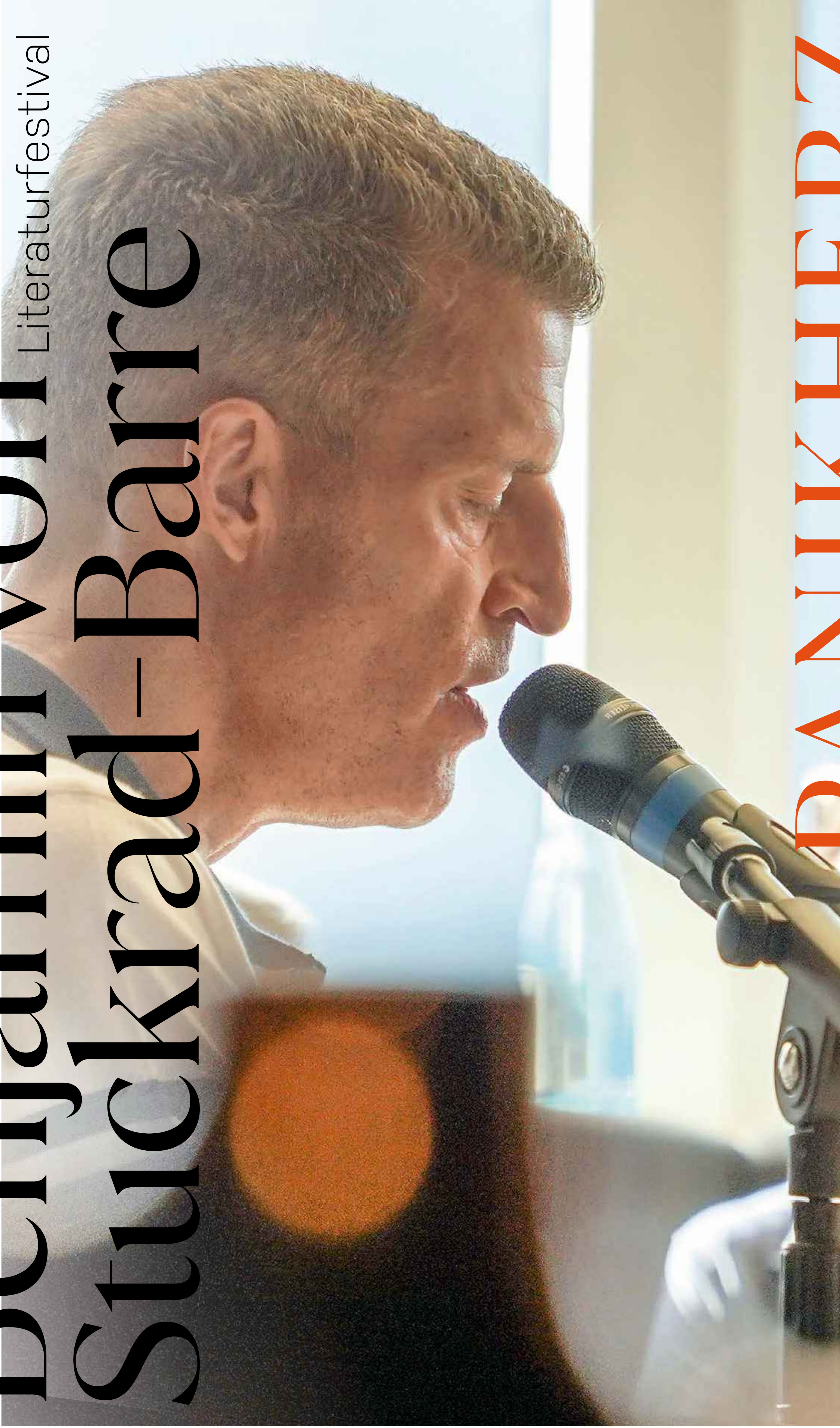
DER ZAUBERBERG, DIE
GANZE GESCHICHTE

STADT DER
HUNDE

WELCOME
TO THE
"GARTNER"

Benjamin von Stuckrad-Barre

Literaturfestival



PANNIKHERZ



← **Greta Gartner:**
Ein Lächeln, das verzaubert



Mit einem Fuß am Boden —————>

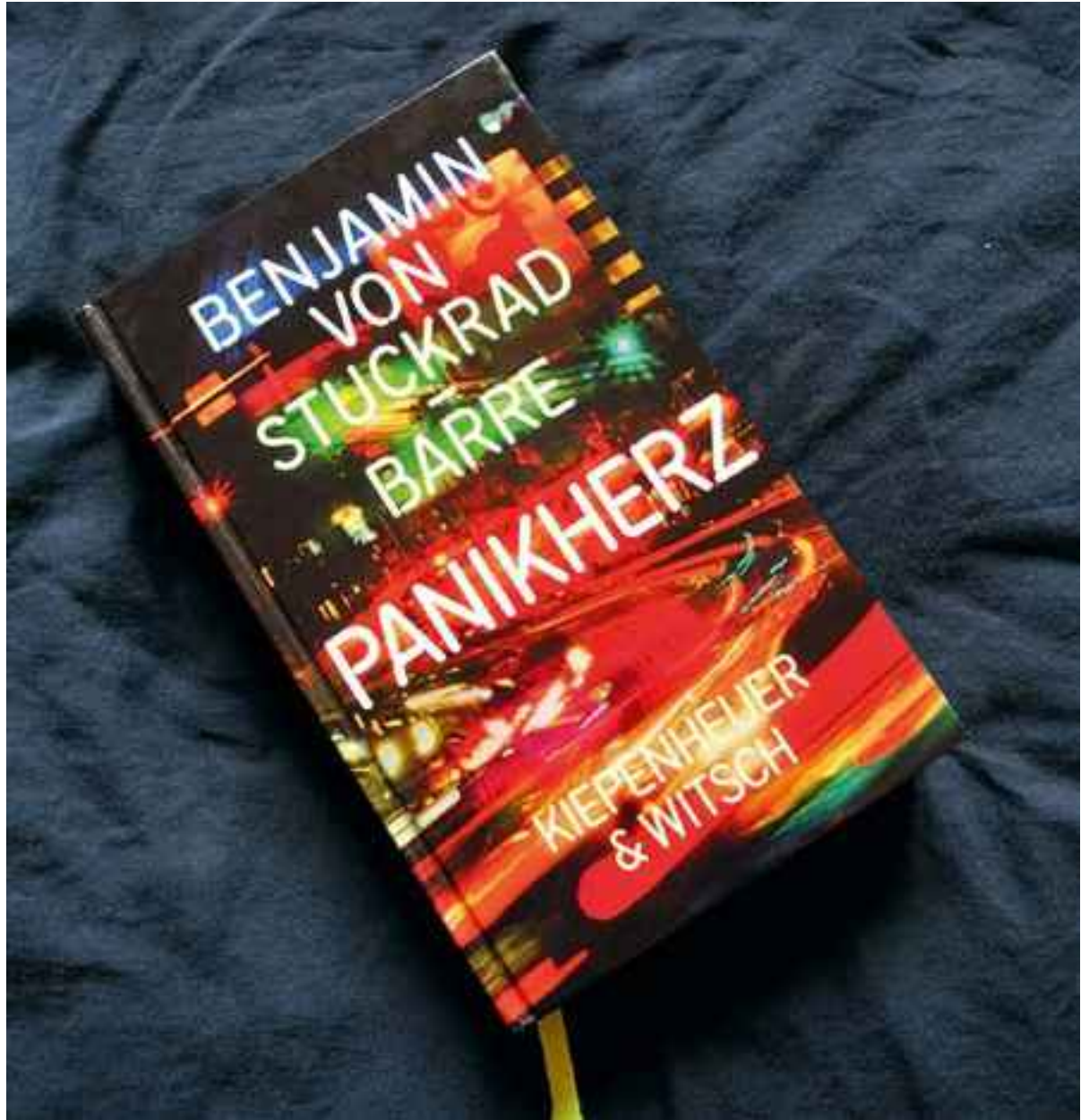


← Große Sprünge: Benjamin von Stuckrad-Barre sorgt für Bombenstimmung.

Wir haben beide einen Hut auf. Udo konnte sich nicht entscheiden, welchen er mitnimmt, hatte keine Hutschachtel griffbereit, also war für den Zweithut die sicherste Beförderungsart: mein Kopf. Seit einer Stunde stehen wir in der Warteschlange vor den Einreiseschaltern des Flughafens von Los Angeles, und je näher wir den grimmig schauenden Uniformierten in ihren Glaskästen kommen, desto nervöser werde ich. Wie sie hundertmal zwischen Pass und Einreisendengesicht hin- und herschauen, in ihren Computer gucken, unfreundliche Generalverdachtsfragen stellen, Fingerabdrücke nehmen, Fotos von einem machen, schrecklich. Land of the free – aber wirklich erst, wenn man drin ist. Wir sind Touristen. Das ist ganz wichtig. Holiday, vacation! Urlaub, Urlaub, Urlaub. Davon darf man nicht abweichen. Egal, mit welchen Trickfragen sie kommen – Urlaub. Ich habe zur Sicherheit auch Udos ESTA-Nummer auf

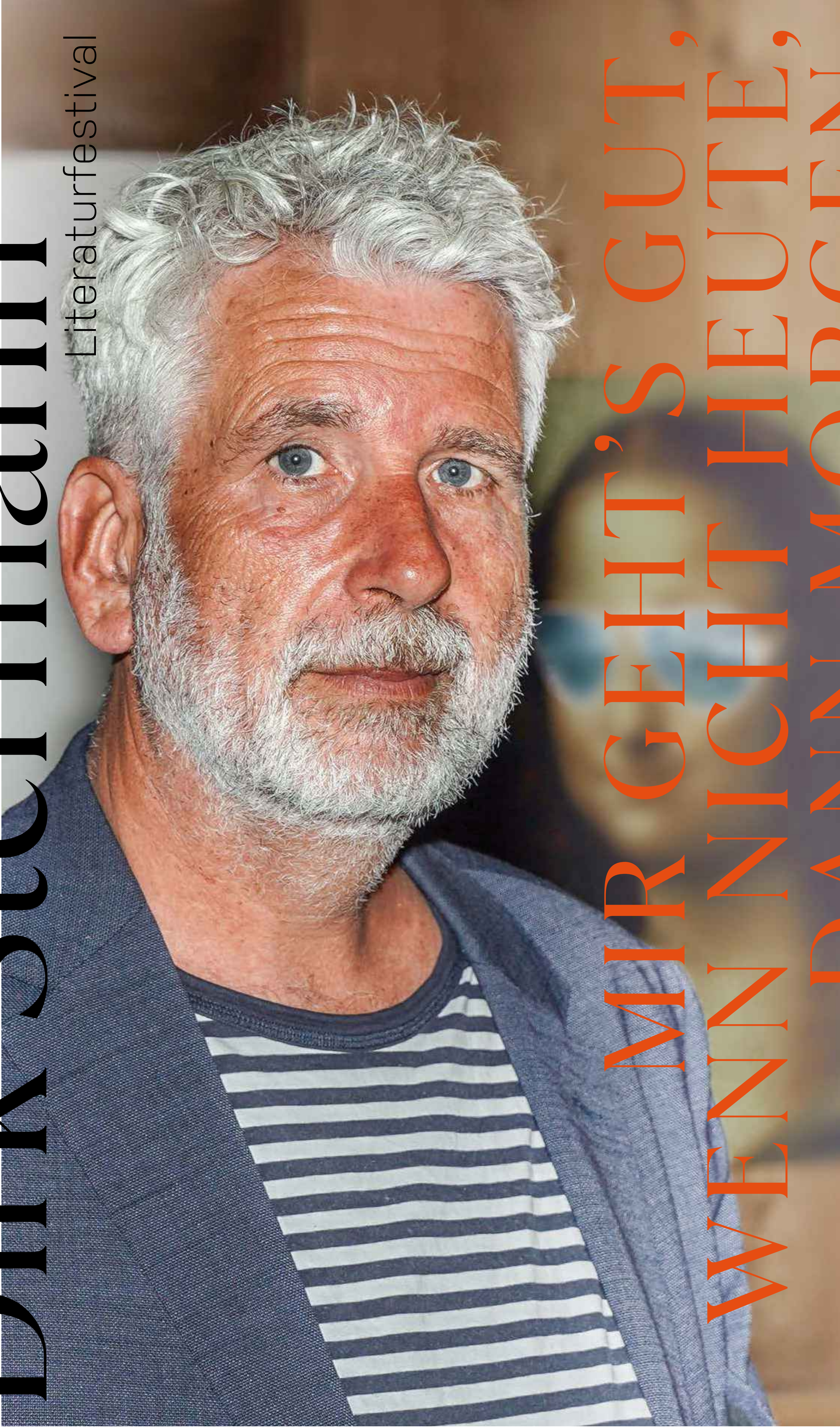
einem Klebezettel in meiner Reiseunterlagenklarsichtfolie, Udo hat seinen Reisepass schon aufgeklappt in der Hand, er glaubt, dass es ganz schnell geht. Wie immer, wenn wir zusammen reisen, nehme ich ihm kurz Pass und Ausweis ab und freue mich an den dort festgehaltenen Staatsbürgerfakten: Udo Gerhard Lindenberg. Gerhard! Wohnsitz: Hotel Atlantic. Ein Schalter wird frei, und der Uniformierte in dem uns barsch („Next!“) zugewiesenen Glaskasten hat besonders schlechte Laune. Natürlich sind wir rein äußerlich ein seltsames Paar, nicht unbedingt Leute, die man ohne Nachfragen durchwinkt: Udo in engen Nadelstreifenhosen, mit Nietengürtel und auf neongrünen Socken, er hatte keine Lust mehr auf Schuhe nach dem langen Flug, dazu eine Art Kapitänsuniformjacke und einen braunen Hut, ich mit Matrosenhemd und Jogginghose, Udos Zweithut auf dem Kopf, einem Tropenhut. ...





Dirk Sternann

Literaturfestival



MIR GEHT'S GUT,
WENN NICHT HEUTE,
DANN MORGEN.





Hillary Clinton lacht. Sie sitzen bei einer Gala in New York nebeneinander. Erika trägt wie Hillary ein Abendkleid. Beide haben großartige Laune. Erika beugt sich hinüber und sagt etwas. Hillary beginnt zu wiehern.

„Was hast du denn da zu ihr gesagt“, frage ich.
„Siehst du meinen Orden?“

Ich nicke. Bei uns im Studio trägt Erika an ihrem roten Kleid einen goldenen Orden.

„Das österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst. Hillary fragte mich, was das ist, und ich sagte ihr: They tried to kill me, now they decorate me!“

Jetzt lacht auch das Studiopublikum.

Franz Schubert hatte recht gehabt. Er hatte mir als Erster von Erika erzählt. Sie sei Wienerin, als Kind allein vor den Nazis nach New York geflohen und viele Jahre später die Psychoanalytikerin der Hollywoodstars geworden, eine fantastische Frau, sagte Franz. Sie lebt jetzt wieder in Wien. Wollt ihr sie nicht in die Fernsehshow einladen?

Davor hatten wir über Stefan Troller gesprochen, den 1921 in Wien geborenen Schriftsteller, Journalisten und Dokumentarfilmer, zu dessen hundertstem Geburtstag ein toller Dokumentarfilm gemacht worden war. Der Film lief gerade in Wien.

Interviews hatte Troller gern als „Menschenfresserei, die vom warmen Blut ihrer Opfer lebt“, bezeichnet. Er war aus Wien vor den Nazis geflohen, nach Paris und Amerika und später wieder zurück nach Paris. Nach der Filmpremiere waren alle ins Café Korb gekommen, wo Franz als Impresario arbeitet. Franz bat den Hundertjährigen darum, ein Filmplakat für das Café zu signieren. Gern, sagte Troller und tat es auch. Später las Franz, was der ehrwürdige Greis auf das Plakat geschrieben hatte: „Wo bleibt eigentlich meine Frittatensuppe, die ich vor einer halben Stunde bestellt habe?“ ...

Hillary
Clinton
lacht.
Sie sitzen
bei einer
Gala in
New York
neben-
einander.
Erika trägt
wie Hillary
ein Abend-
kleid.



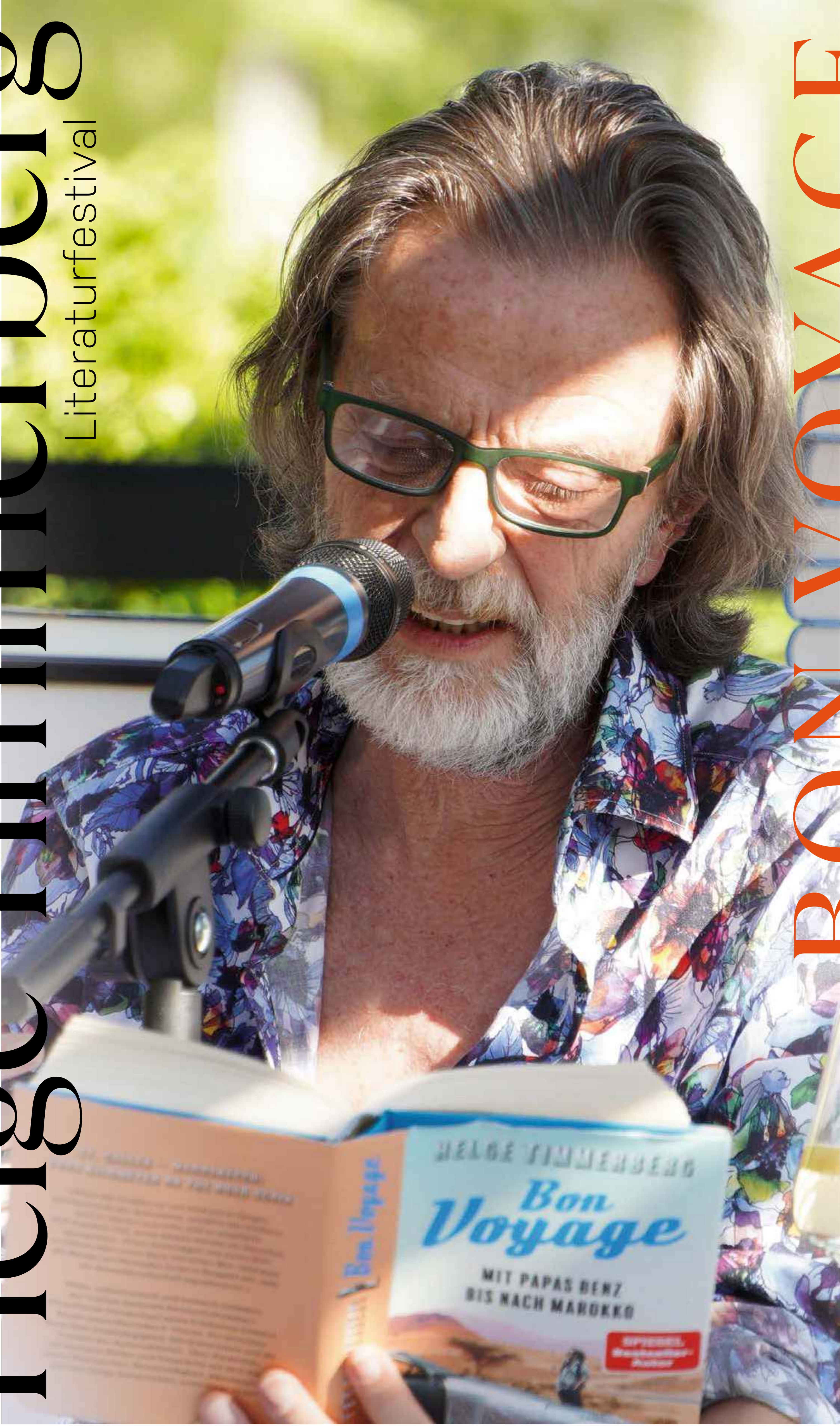






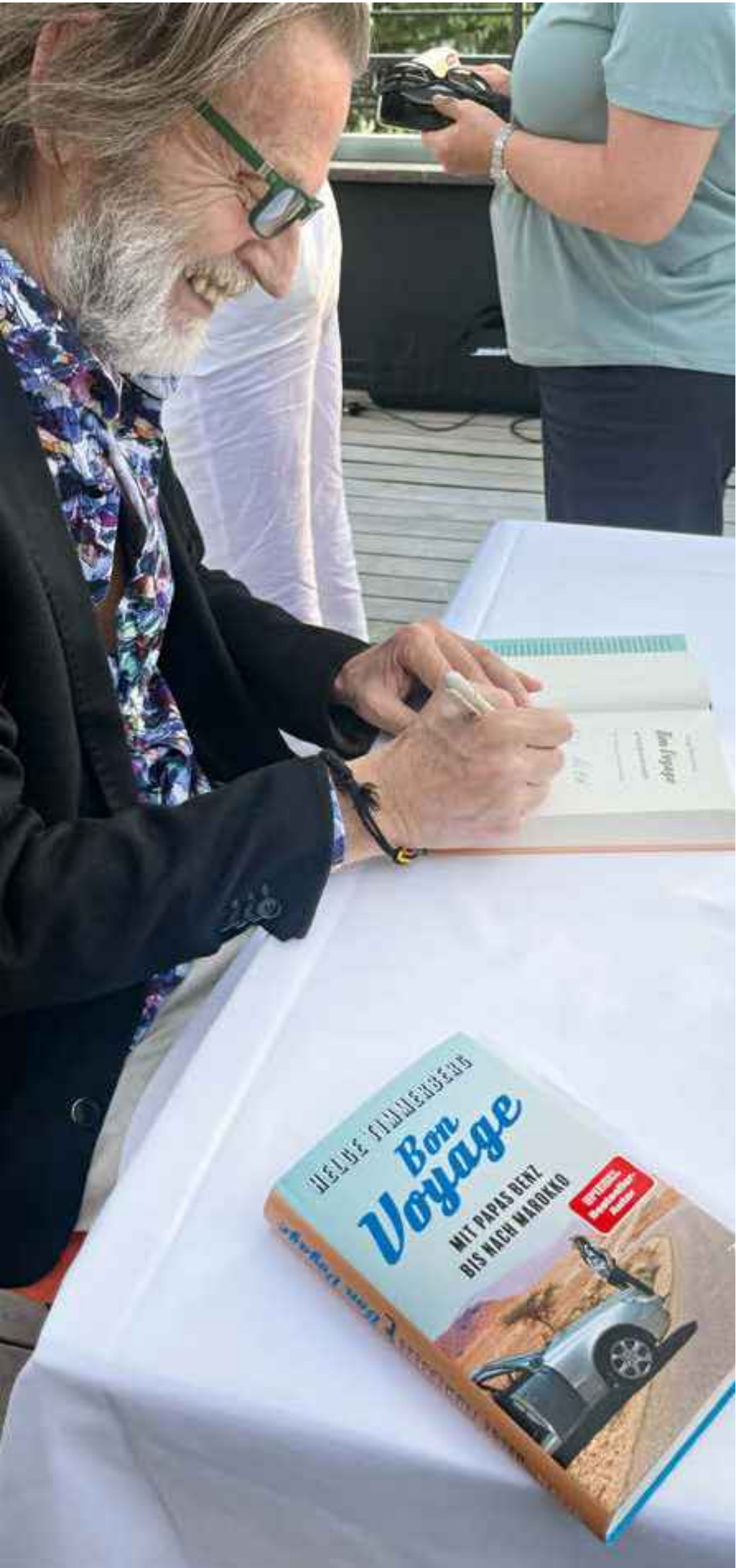
Helge Timmerbergs

Literaturfestival



BON VOYAGE





St. Gallen, Mercedes-Niederlassung.
Wer zu spät kommt, den bestraft
die Straße. Ich hätte schon vor
zehn Jahren losfahren sollen oder
alternativ vor zwei Stunden. Wer
beginnt eine Fahrt von St. Gallen
nach Marrakesch um 17 Uhr
und ein paar Zerquetschte? Ich
mache vormittags nie etwas und
will das auch unterwegs nicht
krampfhaft ändern. Immer schön
locker bleiben, wie der Nachbar
sagt, aber 14 Uhr wäre schon
O. K. gewesen. Wenigstens hat
Mercedes noch auf.
Ich will den Stern.
Er wurde abgebrochen, was denn
sonst. Selbst meine Tochter
durchlief Entwicklungsphasen,
in denen abgebrochene
Mercedessterne als Trophäen
der Nacht begehrt waren. Sie
hat's mir neulich mal gestanden.
Natürlich entweihete sie nicht
den Benz ihres Vaters, das waren
andere Schweine. Zwei- oder
dreimal sah ich das nicht ein und
ließ einen neuen dranschrauben,
aber irgendwann gab ich auf und
akzeptierte, dass eine Mercedes-

E-220-CDI-Elegance-Limousine
ohne Stern nicht nur nach nichts
mehr aussieht, sondern auch die
Markenbotschaft verliert.

Der gute Stern muss wieder drauf,
für all die Straßen, die nun vor mir
liegen, und das hat durchaus auch
eine esoterische Komponente. Ich
weiß, dass ich den Stern lenke,
aber ich gebe die Hoffnung nicht
auf, dass es auch umgekehrt
laufen könnte. Außerdem brauche
ich einen zweiten Schlüssel. Ich
habe nur noch einen. Und sollte
ich den da draußen zwischen
Okzident und Orient verlieren,
verlegen oder vergessen, werde
ich blöd dastehen.

Der Stern kostet 50 Franken, der
Zweitschlüssel 500, sagt man
mir, und das sehe ich ein. Das
geht halt nicht anders, wenn man
zum einen mit Mercedes und zum
anderen mit der Schweiz zwei
Hochpreisgaranten ausgeliefert
ist. Glücklicherweise haben sie
den Schlüssel für ein 21 Jahre altes
Modell nicht am Lager. ...

Iris Wolf

Literaturfestival



LICHTUNGEN





„Verzeihung.“

Lev blieb stehen.

Er wurde angerempelt, mit Blicken taxiert, alle waren in Bewegung, eilig, getrieben, mit demselben zügigen Schritt. Lev hatte sich eingereiht in diesen Strom, mitziehen lassen, im Abteil, am Gleis, wo die Züge bereit zur Abfahrt standen, Reisende warteten, erwartungsvoll, in sich gekehrt. In der hohen Halle war er stehen geblieben, Lautsprecherdurchsagen, Schritte, Stimmen, Rollkoffer, alles verlor sich in der enormen Höhe. Dann entdeckte er die große Uhr, ging weiter, bog rechts in den Durchgang ab, zum Brunnen. Der Straßenlärm wurde lauter, Autohupen, Motorengeräusche, das Rollen, das Rauschen verschwand, die Leute verteilten sich auf dem Platz, endlich konnte er in Ruhe stehen bleiben, sich umsehen.

Vor ihm lag eine mehrspurige Straße, Zebrastreifen, fünfstöckige Häuserzeilen; blauweiße Straßenbahnen fuhren ein, er hielt seinen Zettel in der Hand, die Nummer der Bahn stand darauf, die Richtung, die Haltestelle. Er verglich die Linien mit seinen Notizen, traute seinem Urteil nicht, ging nochmals alle Aushänge durch. Stadteinwärts lag eine weitere Haltestelle. Das Gefühl der Erleichterung war nur von kurzer Dauer, am Ticketautomaten setzte sich ein heißes Gefühl in seinem Nacken fest, Schwindel erfasste ihn beim Anblick des Kastens, Tasten, Tarifstufen, Münzschlitze, Korrekturtaste – musste erst Geld hineingeworfen oder etwas gedrückt werden? Unsicher presste er einige Knöpfe, jemand stellte ihm eine Frage. Lev trat zur Seite, ließ den Mann zahlen, versuchte sich zu merken, wie er vorging, doch als er erneut an der Reihe war, kam schon seine Bahn. Die Leute stiegen ein, kurz überlegte er, ebenfalls einzusteigen, aber wie beschämend wäre es, ohne Fahrschein erwischt zu werden, und ein Gefühl von Vergeblichkeit überkam ihn, als könnte dies die letzte Bahn gewesen sein, und er hatte seine Chance verpasst. ...

Er wurde
angerem-
pelt, mit
Blicken
taxiert, alle
waren in
Bewegung,
eilig,
getrieben,
mit
demselben
zügigen
Schritt.



Iris Wolff im Dialog mit
dem Publikum →







← **Barbara Gartner:**
Glücklich und
Zufrieden

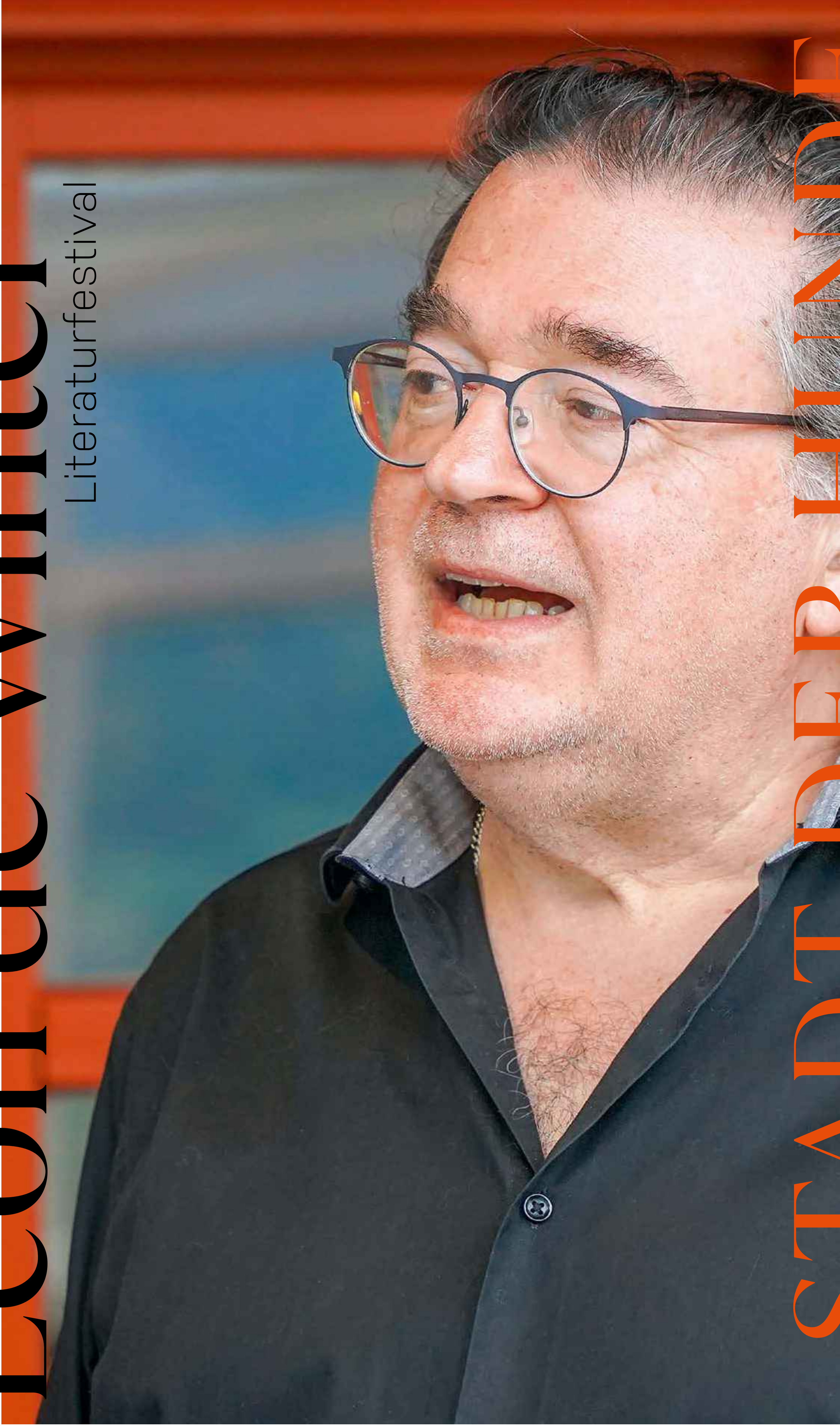


← **Fingerzeig** mit Schmuck



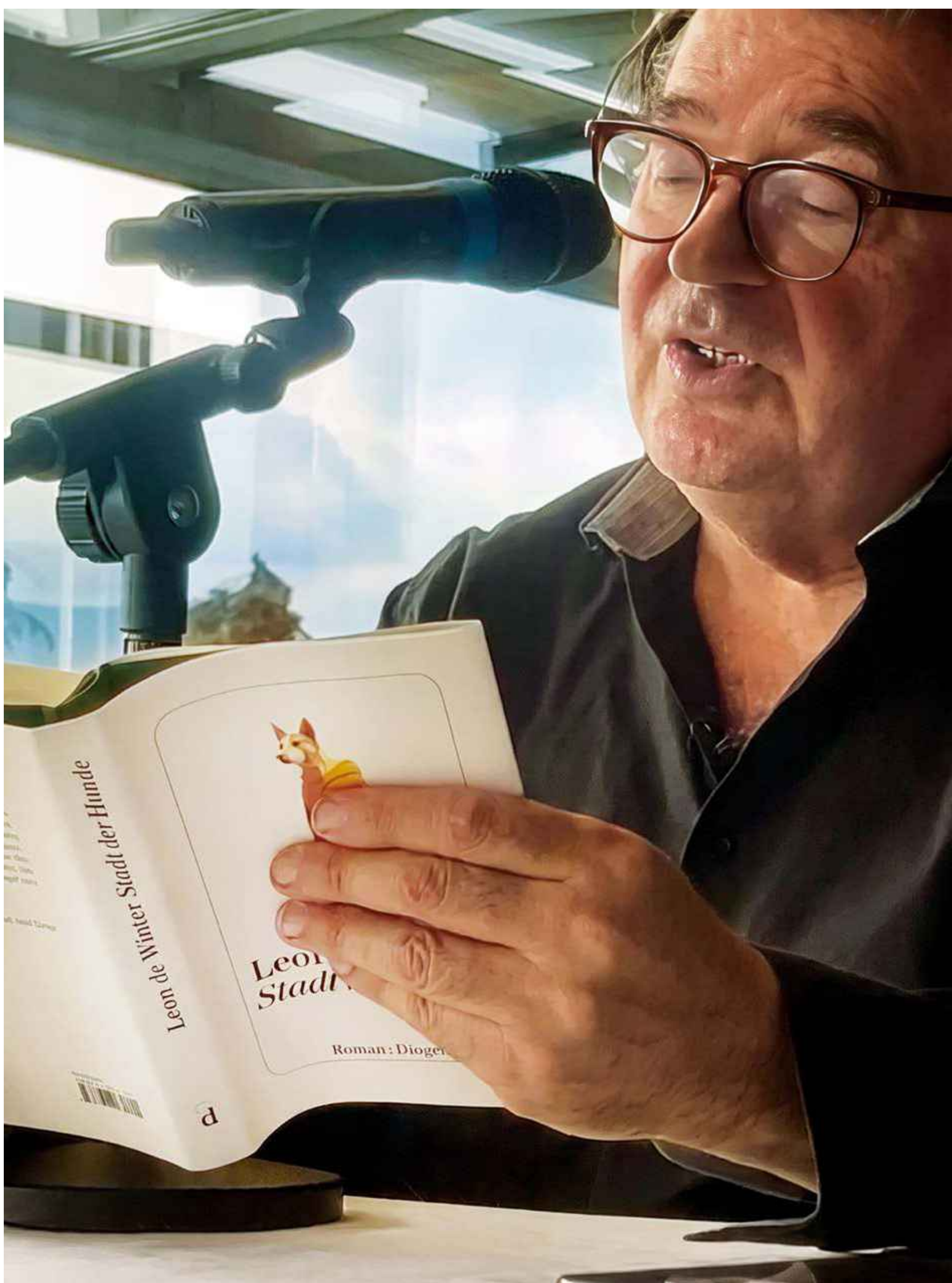
Leon de Winter

Literaturfestival



STADT DER KUNDE





Zwölf Stunden und drei Minuten.
Inmitten von piepsenden,
taktangebenden Maschinen und
einem Wirrwarr von Schläuchen
und Drähten lag die Prinzessin im
Operationssaal, das Narkosemittel
hatte ihre Gehirnaktivität auf ein
Minimum reduziert.

Jaap kehrte aus einem Zustand
zurück, in dem er eigentlich nicht
existiert hatte; er war während der
vielen langen Stunden nichts als
ein Bündel tiefer Konzentration
gewesen, in vollkommener
Trance, ohne Zeit, ohne Raum, ein
Erfüllungsgehilfe einer Kraft, die
größer war als er selbst. Er konnte
so sein, wenn er musste, wenn
ein Leben auf dem Spiel stand.
Das hatte er in der Vergangenheit
schon fünfzehn-, zwanzigmal
erlebt, auf dem Höhepunkt
seines Könnens, etwa zwischen
seinem fünfundvierzigsten und
fünfundfünfzigsten Lebensjahr,
und jetzt wieder. Wenn es
vonnöten war, existierte er nicht.
Dann schienen seine Finger und

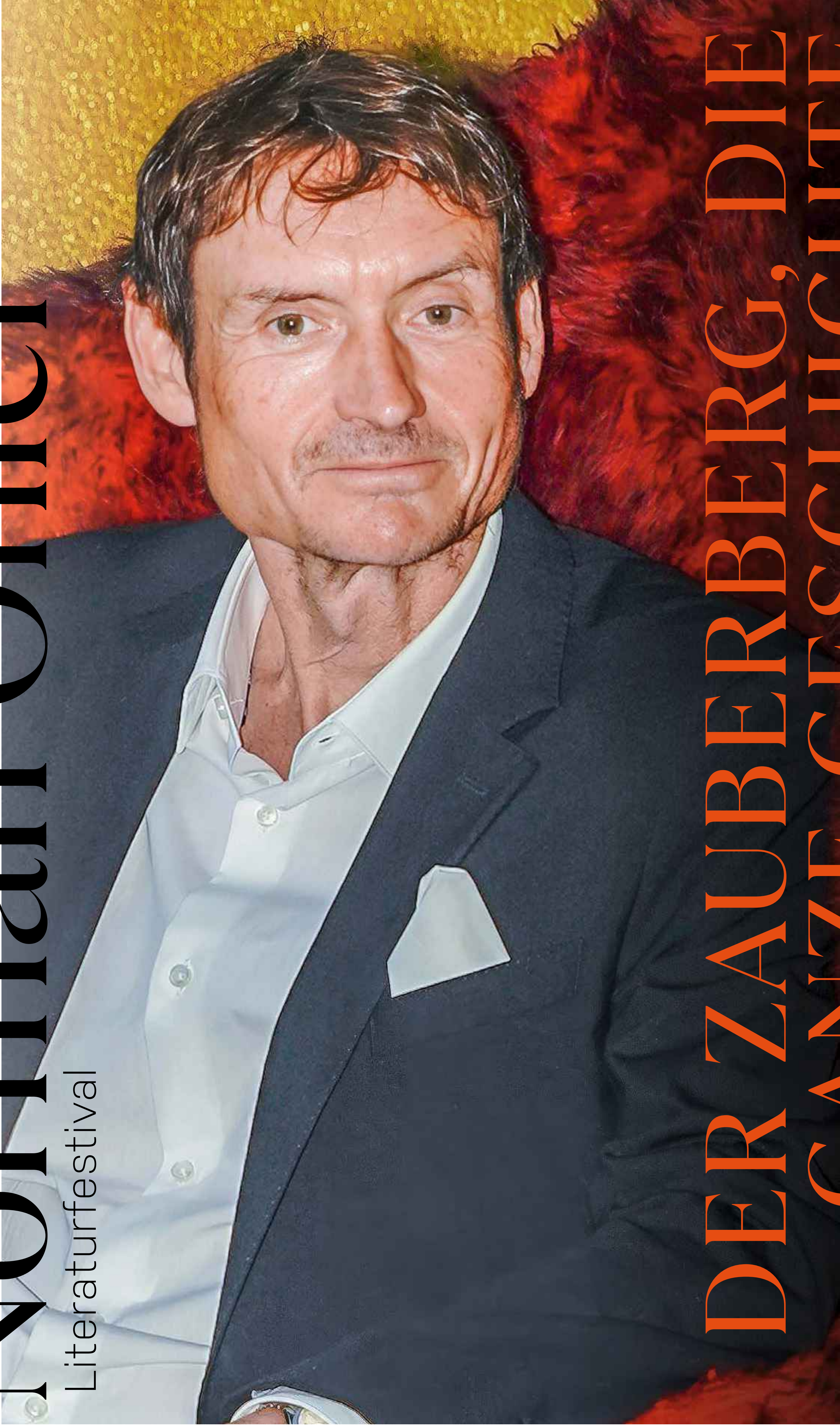
seine Augen in einer anderen
Dimension zu arbeiten, getrennt
von ihm selbst – Blödsinn,
ermahnte er sich unter der
Dusche. Er wusste nicht, wie er
diese Welle der totalen Hingabe
beschreiben sollte, außer mit
unsinnigen Begriffen wie „andere
Dimension“. ...



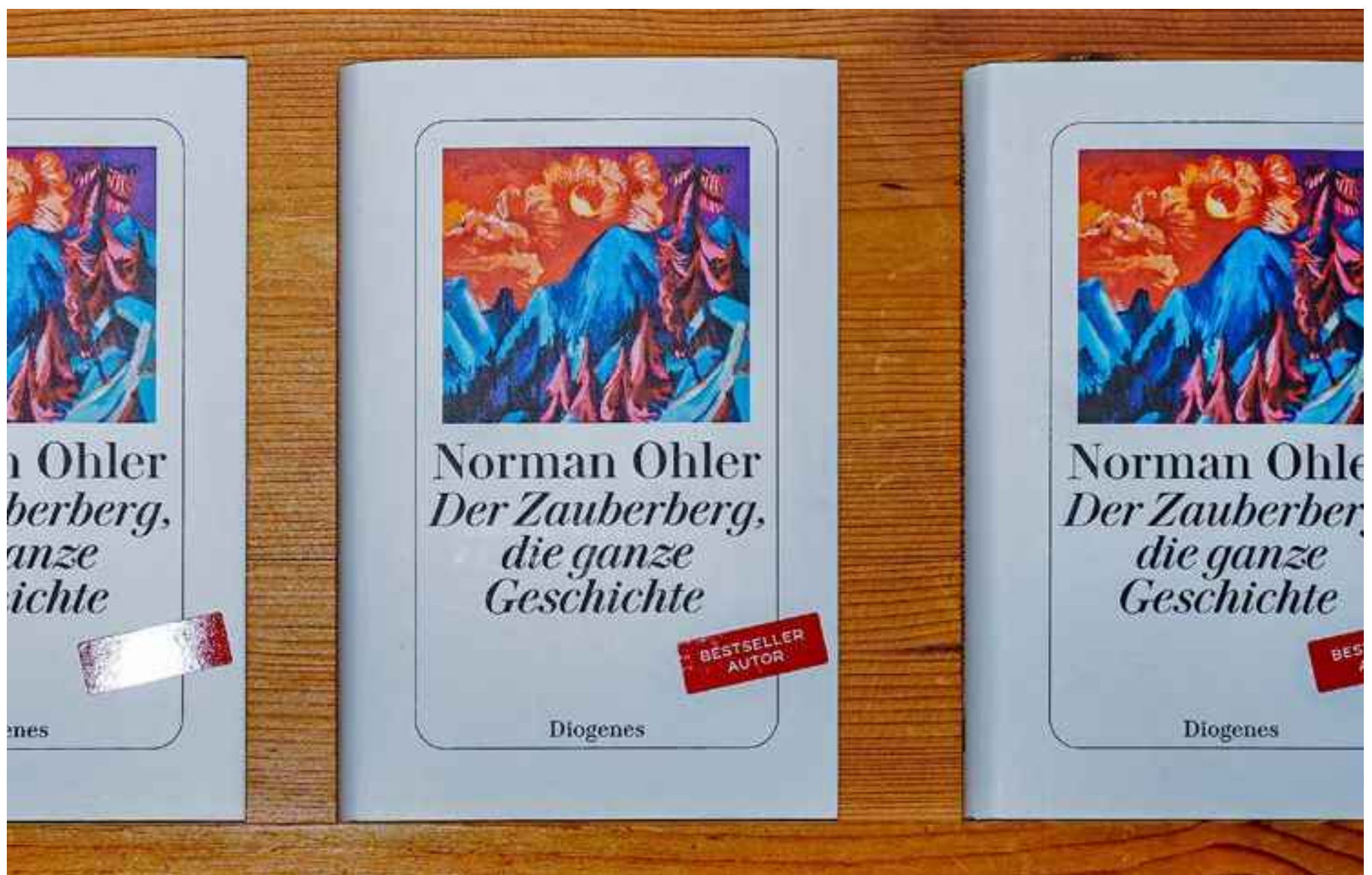


Norman Ohler

Literaturfestival



DER ZAUBERBERG, DIE
GANZE GESCHICHTE





DER FREMDEN- FÜHRUNG PILZ

Das Hotel resonierte mit mir oder ich mit ihm, ich spürte da et was Zusätzliches, wie ich es manchmal empfand, wenn ich mich in besonderen Räumlichkeiten aufhielt. Was es in diesem Fall war, blieb noch undeutlich, doch meine Neugier war geweckt. Es war kein Luxushotel im konventionellen Sinn, sondern versprühte den Charme des letzten Jahrhunderts, und wie ich an der Rezeption erfuhr, befanden wir uns tatsächlich in einem ehemaligen Sanatorium, dem einst ersten Haus am Platz, in dem sich vor einhundert Jahren die lungenkranken Reichen aus ganz Europa getummelt hatten. Dass es früher einmal mondän gewesen sein musste, war augenscheinlich, und womöglich lag in dieser vergangenen Eleganz das Reizvolle. Vieles war original, keine Renovierung hatte die Messingtürgriffe ersetzt, auch der Fahrstuhl war der alte, mit Eisengitter, das per Hand geschlossen werden musste. Die Wände der Kabine überspannte dunkelgrüner Stoff mit goldenen floralen Mustern. Sogar eine gepolsterte Sitzbank gab es in diesem Lift, früher für Hinfällige vielleicht, die die kurze Wegstrecke nach oben nicht stehend schafften, oder für Verliebte. ...









III

Timon Karl
Kalayta

2026

Christian
Berkel

Andrea
Sawatzki

Michel
Friedman

ATURFESTIVAL

BIARRITZ

DIE ASSISTENTIN

SPUTNIK

KEIN GELD
KEIN GLÜCK
KEIN SPRIT

MENSCH

ZEIT
VERBRECHEN

HEILUNG

2026



Heinz
Strunk

Caroline
Wahl

Sabine
Rückert
und Andreas
Sentker

LITERATURFESTIVAL

G
DESIGN
HOTEL

Andrea Sawatzki

Literaturfestival



BLARRRITZ

← Andrea Sawatzki:
Einfach nur Charmant



↑
Unkonventionell Platz genommen:
Andrea legt so richtig los!





Ich liebte meinen Vater nicht so, wie ich das bei anderen Kindern beobachtet hatte. Obwohl ich mir nichts sehnlicher wünschte, als meine Mutter mit der Liebe zu meinem Vater glücklich zu machen. Es war mir nicht gelungen. Der Vater blieb mir fremd. Und die Fremdheit wuchs mit seiner Krankheit. Mit den Jahren erkannte er mich immer weniger. Der einzige Mensch, den er bis zu seinem Tod erkannte, war meine Mutter. Das nahm ich beiden übel. Als hätten sie ein Komplott gegen mich geschmiedet. Wo ich doch genauso viel auf ihn aufpasste wie meine Mutter. Allein lassen konnten wir ihn bald nicht mehr. Ich hatte, im Gegensatz zu meiner Mutter, keine Geduld mit ihm. Ununterbrochen versuchte er, sich aus der Wohnung zu stehlen, und wenn ich mich ihm entgegenstellte, beschimpfte und bedrohte er mich. Manchmal spuckte er mir ins Gesicht.

Meine Mutter hatte mir aufgetragen, die Türen verschlossen zu halten, damit er nicht weglaufen konnte. Für ein elfjähriges Mädchen war das nicht leicht zu bewerkstelligen. Noch war mein Vater mir körperlich überlegen. Einmal sperrte er mich in mein Zimmer ein, ließ die Jalousien herunter und setzte sich nebenan ins Wohnzimmer. Laut dröhnte der Fernseher durch die Schiebetür zum Kinderzimmer. Ich hatte Hunger, aber es gab keine Möglichkeit, an ihm vorbei in die Küche zu kommen. Ich wollte meine Mutter auf der Station anrufen und sie bitten, mir zu helfen, mit ihm zu reden, aber das Telefon stand im Esszimmer. Später nahm ich mein Kuscheltier, rollte mich im Bett zusammen und versuchte einzuschlafen, aber der Fernseher dröhnte zu laut aus dem Wohnzimmer herüber. ...





Alle lieben Andrea Sawatzki. —————>











Caroline Wahl

Literaturfestival



DIE ASSISTENTIN



Beim Literaturfestival wird auch Mode ganz großgeschrieben.





Dass das Ganze eine riesengroße Fehlentscheidung war, hatte Charlotte eigentlich von Anfang an gespürt. Schon bevor die riesengroße Fehlentscheidung getroffen wurde, als sie die Stellenausschreibung sah, spürte sie, dass das eine riesengroße Fehlentscheidung werden könnte. Oft überlegt Charlotte, was passiert wäre, wenn sie, nachdem sie die Ausschreibung gesehen hatte, ihrer Mutter nichts davon erzählt hätte. Dann hätte ihre Mutter es nicht Charlottes Vater erzählt, und dann hätten Vater und Mutter bzw. Vater sie nicht dazu überredet, sich zu bewerben und nach dem mehr oder weniger erfolgreichen Bewerbungscasting dann auch die Stelle anzutreten. Assistentin des Verlegers in einem renommierten Verlagshaus in München.

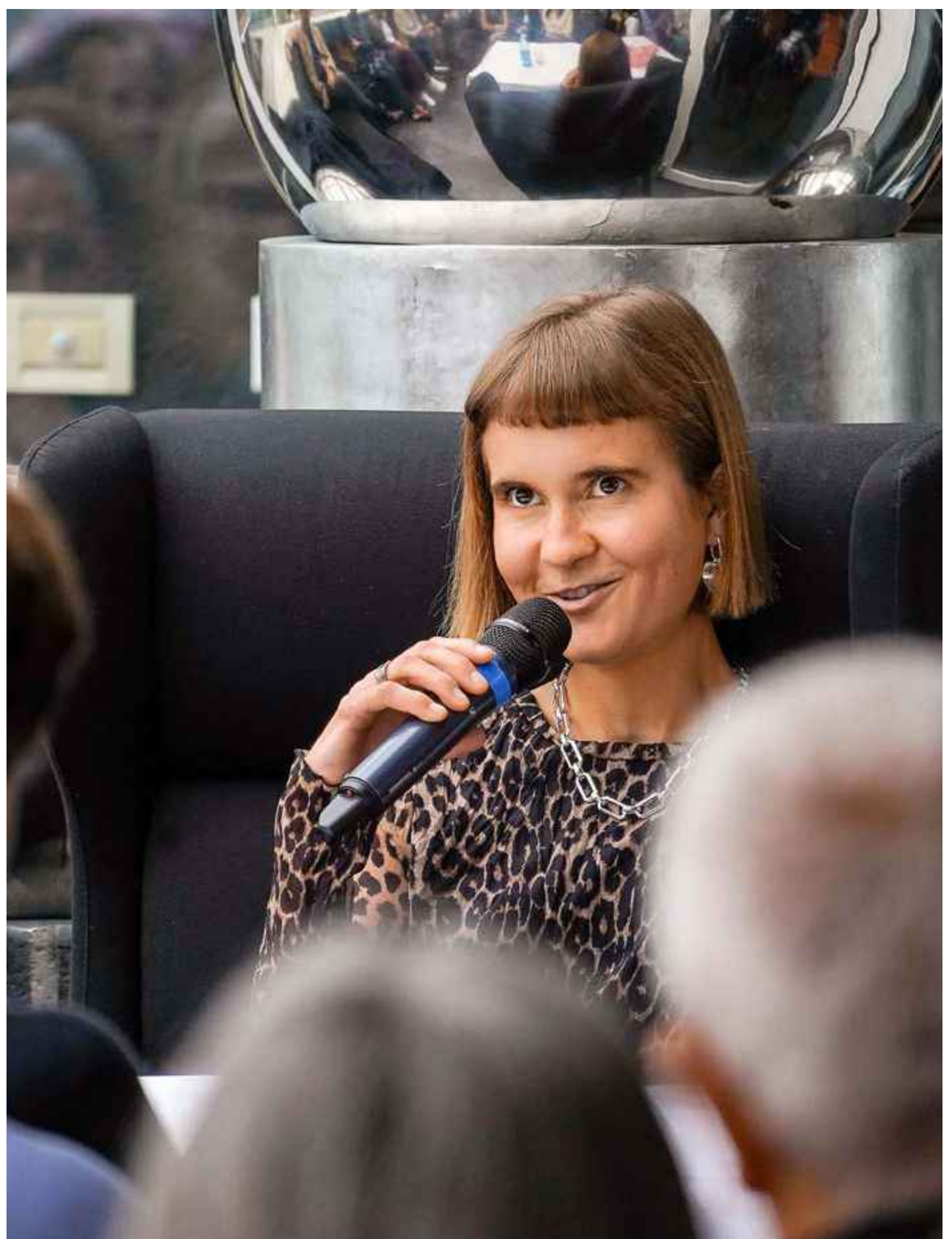
„Da bist du ganz oben“, „Das ist der Beginn deiner Verlagskarriere“, ihr Vater. „Da bist du ganz oben“, „Das ist der Beginn deiner Verlagskarriere“, ihre Mutter, die sagt, was der Vater sagt. Charlot-

te verbringt viel Zeit mit solchen selbstquälerischen „Was passiert wäre, wenn“-Gedankengängen.

Das ist ein bisschen so wie Ritzen, denkt Charlotte und fragt sich, ob der Schmerz beim Ritzen vielleicht doch angenehmer wäre. Aber die ganzen Narben. Manchmal sieht Charlotte Menschen mit vielen Narben am Arm, und es macht sie ganz verrückt und fasziniert sie auch ein wenig, wie symmetrisch und parallel die Linien am Arm in der Regel angeordnet sind. Wie Armbänder. Sie schaut sich das Gesicht an, das zu dem vernarbten Arm gehört, und fragt sich, was die Gründe für den vernarbten Arm sein könnten. Bestimmt keine Assistentinnenstelle in einem renommierten Verlagshaus in München, denkt sie, wobei. Charlotte schaut sich das Gesicht an, das zu dem vernarbten Arm gehört, fragt sich, ob neue Narben dazukommen oder ob die letzte Narbe schon dabei ist, und hofft auf Letzteres. ...



Verschmitzt —————→
Caroline Wahl bei der Arbeit





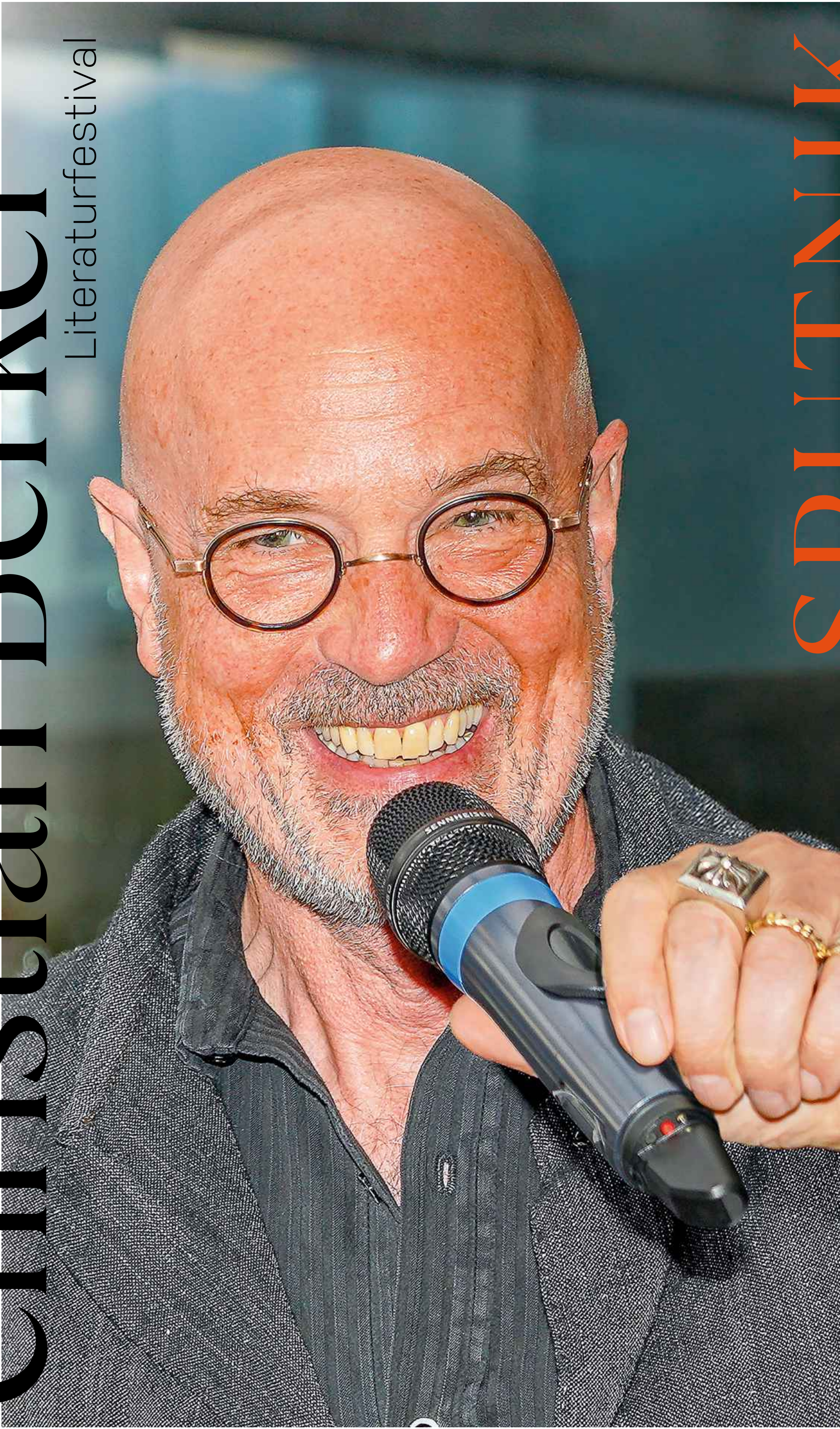
Damen mit Trophäe →





Christian Berkel

Literaturfestival



SPUTNIK



Zwei Männer,
ein Mikrofon
→
←



Schwestern? →
(... nicht nur im Geiste) ...







← Christian Berkel:
Der Herr der Ringe

SPUTNIK VERSUCHT, SEINE ERINNERNEN GEGENZUFINDEN

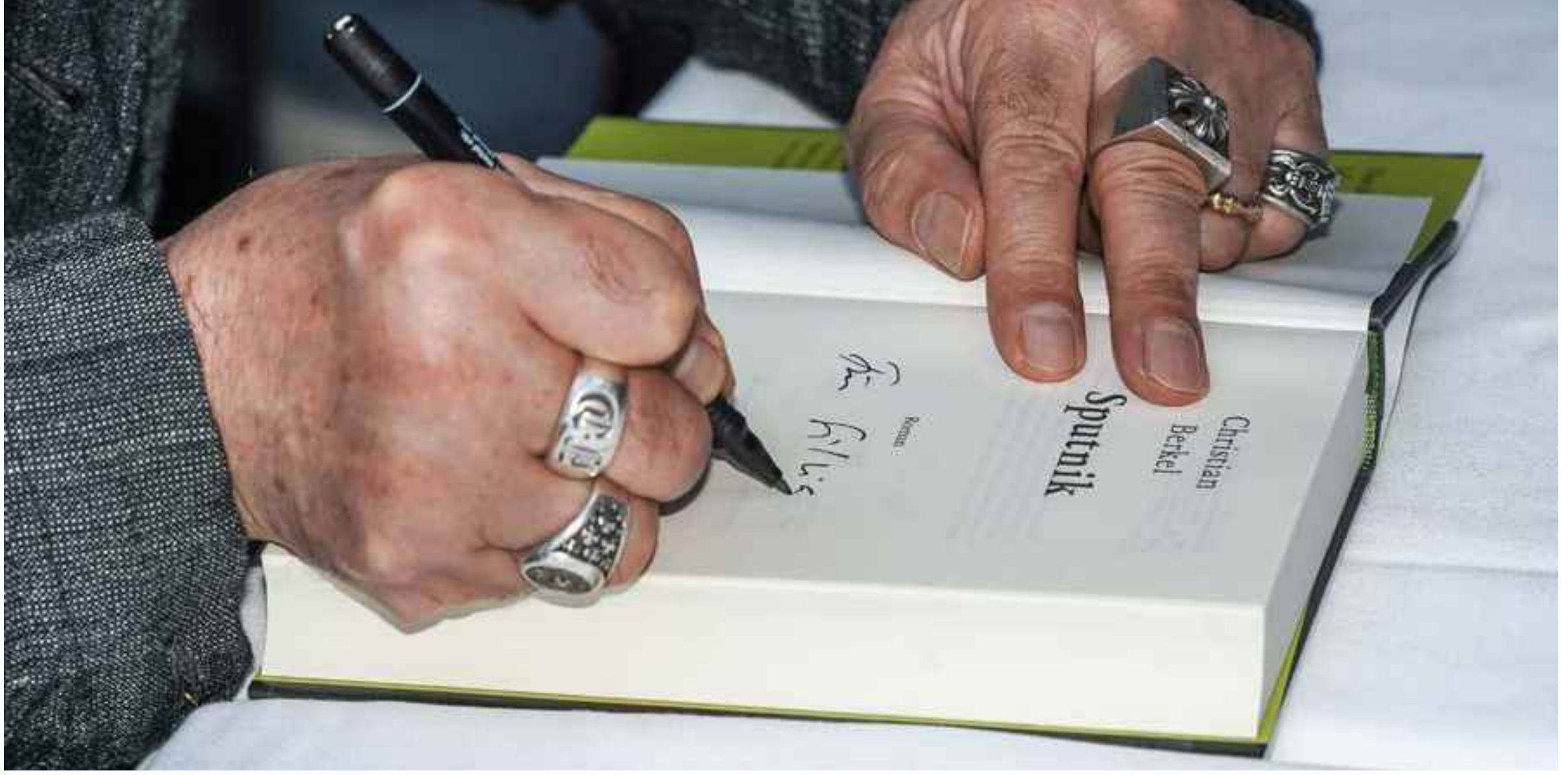
Wir lebten im Norden Berlins, in Frohnau, einer Art Vorhof zur Hölle, jedenfalls stellte ich mir den Eingang zum Hades so vor, besonders wenn die Sonne schien. Zweimal in der Woche nahm ich Gitarrenunterricht. Eigentlich wollte ich inzwischen Schauspieler werden, den Mephisto wollte ich spielen, wie Gustaf Gründgens auf der Schallplatte. Immer wieder hörte ich sie mir an. Das ein oder andere Mal traf ich schon seinen Ton.

„Staub soll er fressen und mit Lust, wie meine Muhme, die berühmte Schlange.“

Meine Stofftiere wagten es nicht, sich zu rühren. Die Intonation kam von Gründgens, die Körperspannung hatte ich mir von meinem Vater abgeschaut. Vor mir saßen der Pinguin, der Bär, der Hund mit den langen Ohren, der Delfin, das Krokodil, der Fuchs und der Dachs.

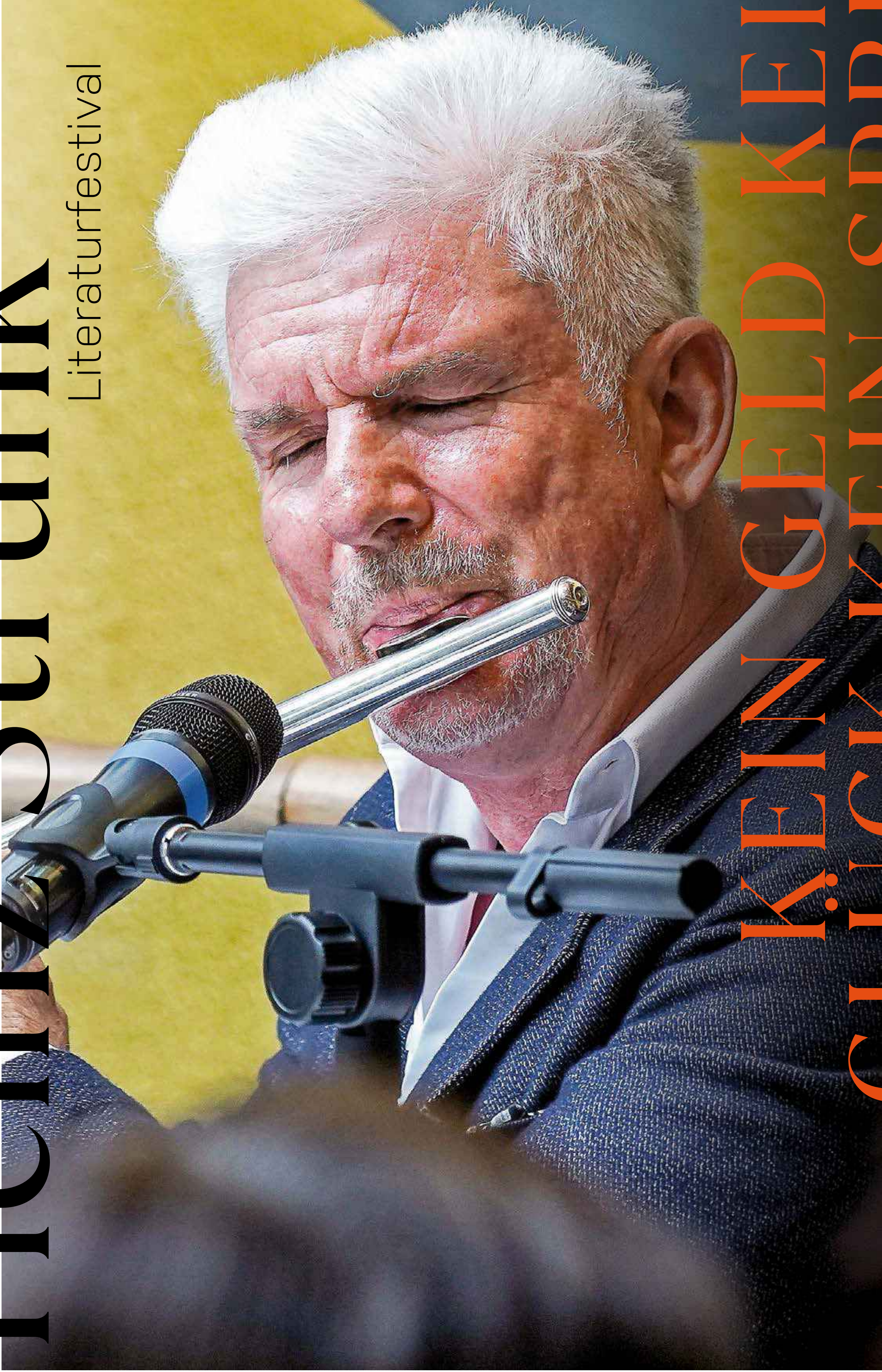
An anderen Tagen warf ich, die Gitarre in der Hand, vor ihren Knopfaugen meinen Kopf in den Nacken, um ein Rolling Stone zu sein, ohne die Verwandtschaft zwischen Mick Jagger und Mephisto zu ahnen. Sympathy for the Devil sollte erst drei Jahre später herauskommen. Ein Rolling Stone. Dafür schien mir der Gitarrenunterricht das rechte Mittel. Ada hatte mir von den Stones erzählt. Zu meinem siebenten Geburtstag hatte sie mir ihr zweites Album geschenkt. Mein Vater hielt von den Stones nichts. Er nannte sie Gammler oder Langhaarige. Ich versteckte die Platte und hütete sie wie einen verwunschenen Schatz. ...





Heinz Strunk

Literaturfestival



KÜHN GELD KEIN
GLÜCK KEIN SPIRIT



Voilà! Da ist es ...
Das neue Werk
von Heinz Strunk



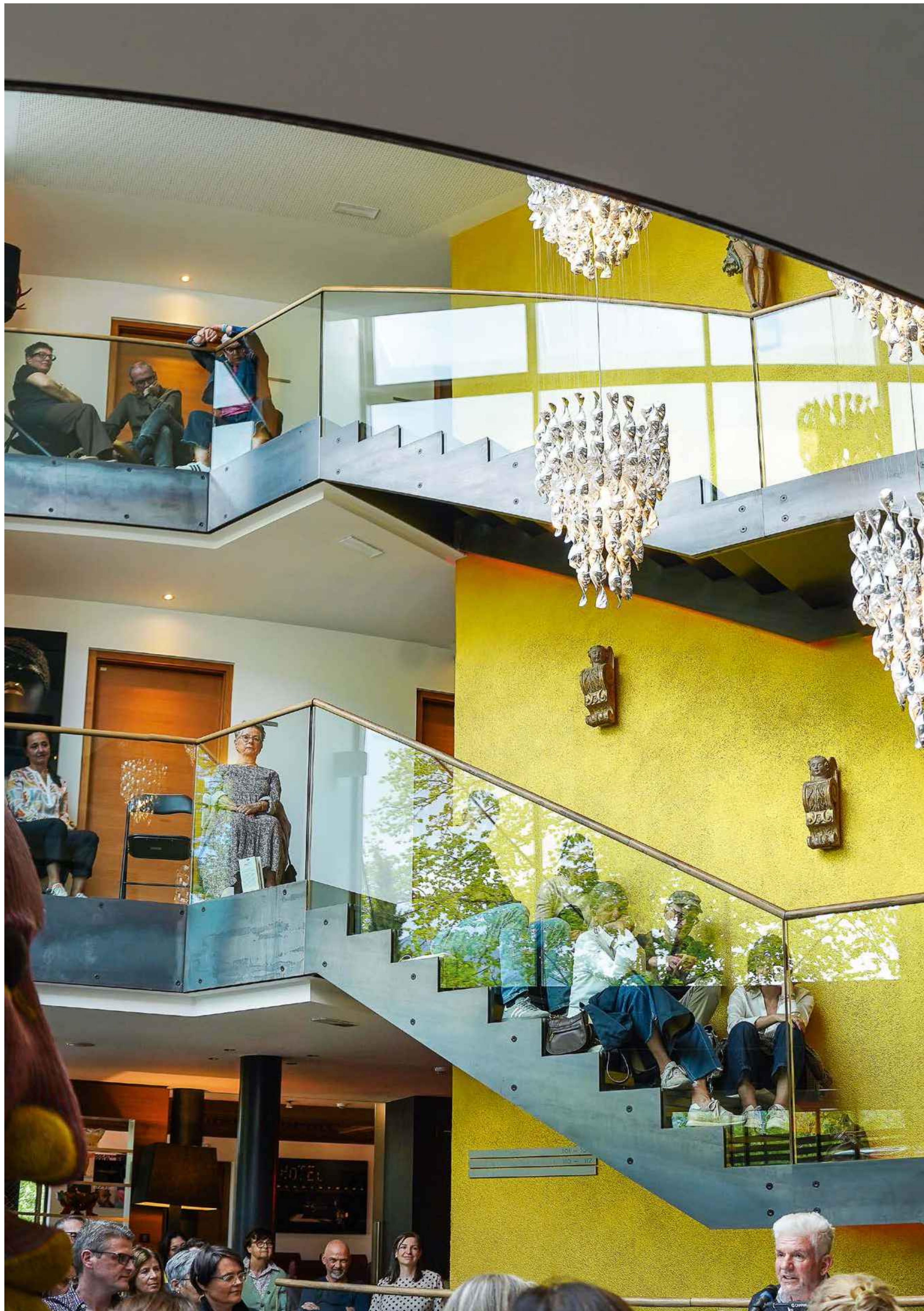


Berlin, Prenzlauer Berg, Bonanza Coffee Heroes. Mehr Szenecafé ist nicht möglich, selbst für Hauptstadtverhältnisse. Man spricht Englisch, auf Deutsch geht GAR NICHTS. „Sorry?!?????“ Der junge Mann passt hierher, und gleichzeitig passt er überhaupt nicht hierher. Seiner Jacke können wechselnde Moden nichts anhaben, so unauffällig ist sie. Das könnte cool sein oder das exakte Gegenteil. Vor sich einen aufgeklappten Laptop, aber erkennbar mehr als an seinem Rechner ist er an den jungen Frauen am Nebentisch interessiert. Szenegirls, berghain- und kitkatkompatibel.

Die eine, groß und blond, eine stereotypische nordische Schönheit mit allgemein attraktiven, nichtssagenden Zügen. Die Lippen brennen rot in ihrem Gesicht, der Nagellack im gleichen Rot ist so rot, als wäre er noch feucht. Ihre brünette Freundin, süßes Gesicht mit schlagsahnigem Lächeln, klein, pfiffig, niedlich, über ihrer Oberlippe eine winzige Narbe, auch schon wieder sweet.

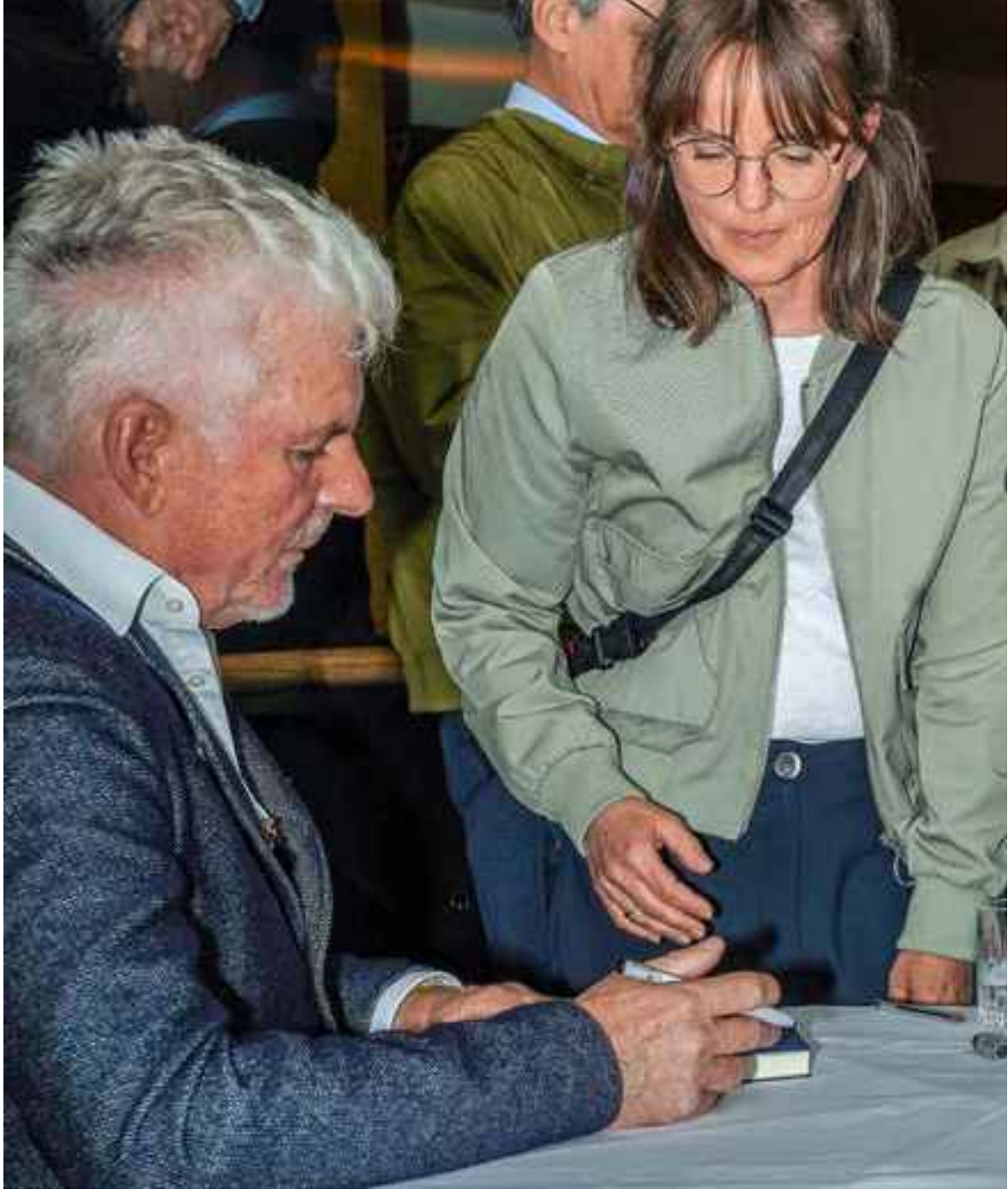
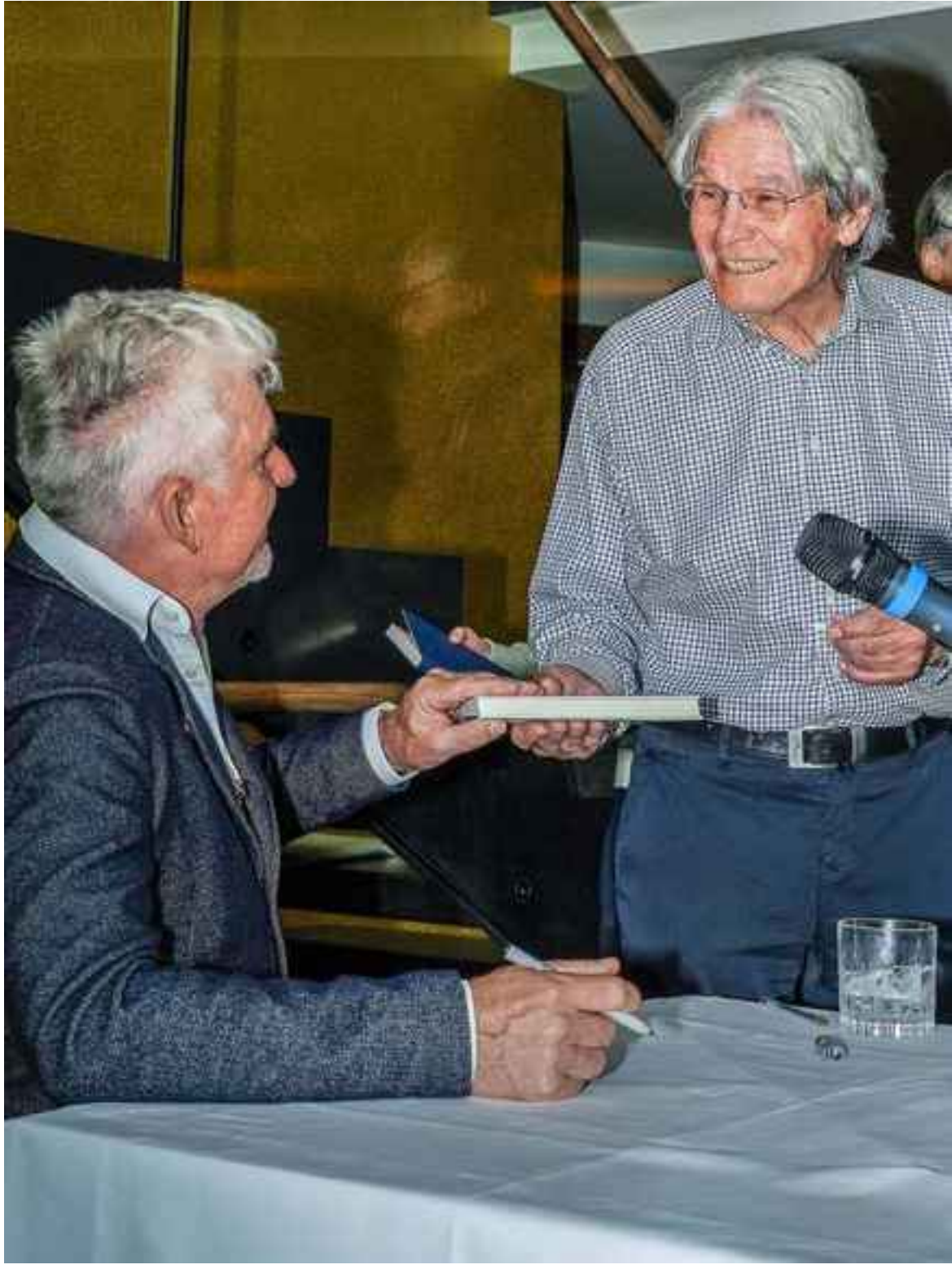
Die Blonde lässt eine Sandale an der großen Zehe unter dem Tisch baumeln, das hochgesteckte Haar löst sich dauernd aus den Verankerungen, sie steckt es umständlich zurück. Fantastisch sieht das aus. Man bewundert unwillkürlich, wie selbstverständlich gut sie sich in ihrer Haut zufühlen scheint, sie strahlt eine Souveränität aus, die alles, was sie tut, interessant und anziehend erscheinen lässt.

Berlin,
Prenzlauer
Berg,
Bonanza
Coffee
Heroes.
Mehr
Szenecafé
ist nicht
möglich,
selbst für
Hauptstadt-
verhält-
nisse.



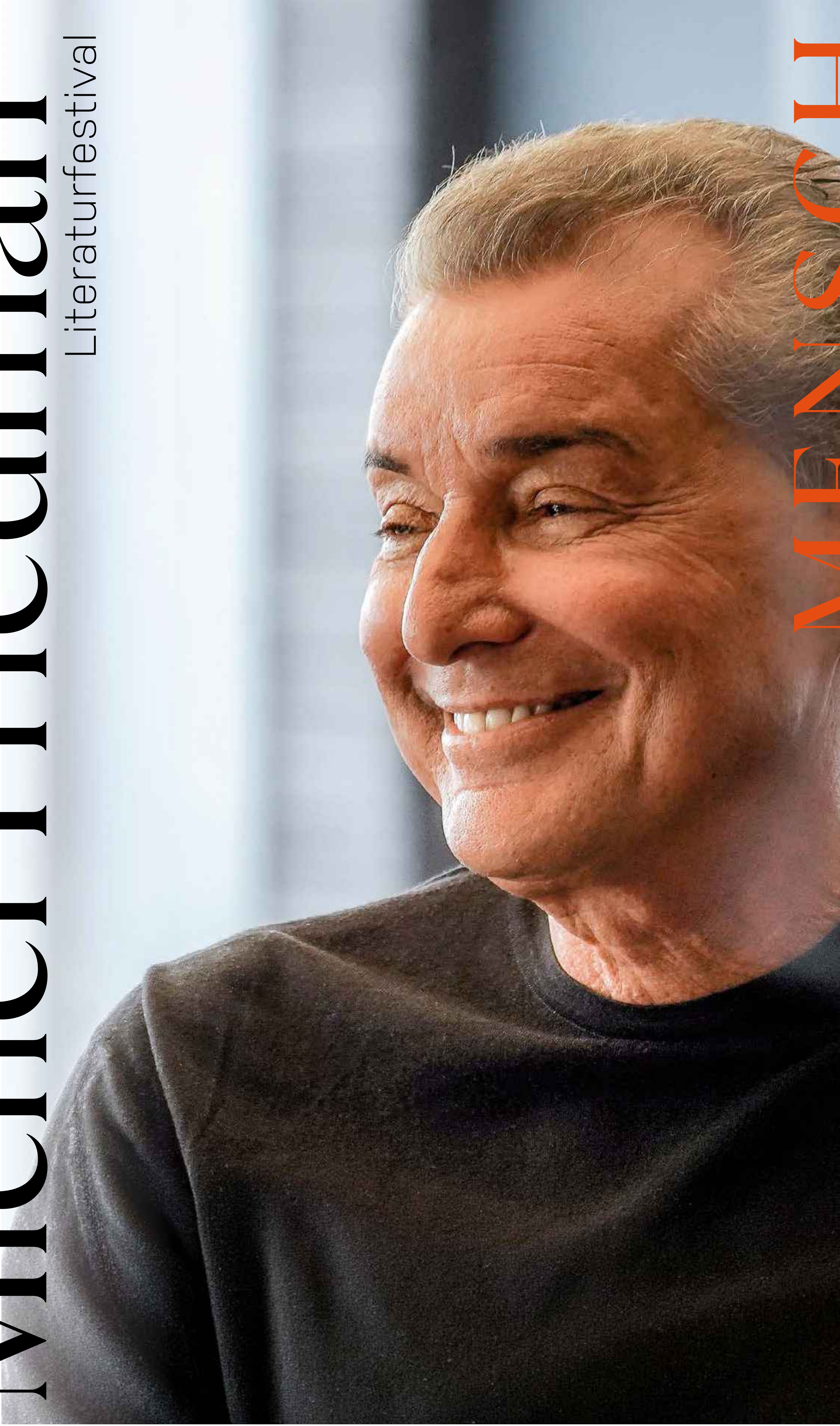






Michael Friedman

Literaturfestival



MEINSCHE



← **Der Stab** wird übergeben.



Danke an das grandiose
Publikum →



UNSERE VERTRAUKLICHKEIT

Demokratie braucht Vertrauen. Aber von was für einem Vertrauen sprechen wir? Wird es je selbstverständlich? Oder ist es naiv und blind? Ist es oberflächlich? Ist es ein Vertrauen darauf, dass es eine gemeinsame Basis gibt?

Die Verfassung ist ein solches Fundament. Sie verkörpert einen grundlegenden geistigen, politischen und rechtlichen Anspruch. Sie sieht vor, dass sich jeder Mensch dem Grundgesetz verpflichtet fühlt und es auch freiwillig als *conditio sine qua non* eines menschlichen Miteinanders anerkennt – im Denken wie im Handeln; dass ein jeder und eine jede von der Würde des Menschen überzeugt ist und für sie eintritt. Für sich und genauso für andere. Und ja: Tag für Tag, an vielen Orten wird dieses Vertrauen gebrochen und missbraucht. Auch heute, auch jetzt.

Misstrauen wächst aus der Angst vor Verrat. Verrat an den Werten, die uns zusammenhalten sollten. Verrat an der Idee, dass wir als Bürgerinnen und Bürger ein gemeinsames Ziel verfolgen – ein Ziel, das über Egoismen hinausgeht. Stattdessen betrachten wir einander misstrauisch, fast wie Feinde. Auf Plattformen entladen sich Aggressionen – respektlos, beleidigend, vulgär, gewalttätig. Jeder gegen jeden. Je mehr Hass, je mehr Hetze, desto besser. Den Rest übernehmen die Algorithmen. All das steht im Widerspruch zur demokratischen Idee. Es ist ein direkter Angriff auf die Demokratie. ...





Moderator **Martin Lau** — Aus München angereist

← Besuch aus Bozen
 Rai-Südtirol-Koordinator
 Zeno von Braitenberg in
 bester Gesellschaft





Sabine Rückert & Andreas Sentsker

Literaturfestival



ZEITVERBRECHEN



← **Andreas Sentker und Sabine Rückert**
Präsentieren, moderieren
und lesen im Doppelpack



Auf gar nicht leisen, dafür
aber auf nackten Sohlen →
Sabine Rückert weiß sich in
Szene zu setzen







True Crime trifft
Literaturfestival im
Hotel Gartner

Sabine Rückert und Andreas Sentker, das Duo hinter dem erfolgreichen True-Crime-Podcast „Zeit Verbrechen“, waren im Rahmen des Literaturfestivals im Designhotel Gartner in Dorf Tirol zu Gast. Im Gespräch erzählen sie, warum wahre Kriminalfälle so viele Menschen fesseln, wie sie ihre Fälle auswählen und weshalb True Crime gerade im deutschsprachigen Raum eine so große Anziehungskraft entwickelt hat.

Die Podcast-Folge des Südtiroler Wochenmagazins „ff – Aufs Ohr“ entstand anlässlich der 100. Folge des Formats und blickt zugleich auf einen besonderen Abend im Hotel Gartner zurück: ein Gespräch über journalistische Verantwortung, menschliche Abgründe, erzählerische Spannung und die Frage, warum besonders viele junge Frauen das Genre prägen und hören.

© Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – FF-Media GmbH/Srl

... ein
Gespräch
über jour-
nalistische
Verant-
wortung,
mensch-
liche
Abgründe,
erzähleri-
sche
Spannung
und die
Frage, ...

Timon Karleyta

Literaturfestival



HEILUNG



Hoffnungsfrohe
Blicke nach oben
↑





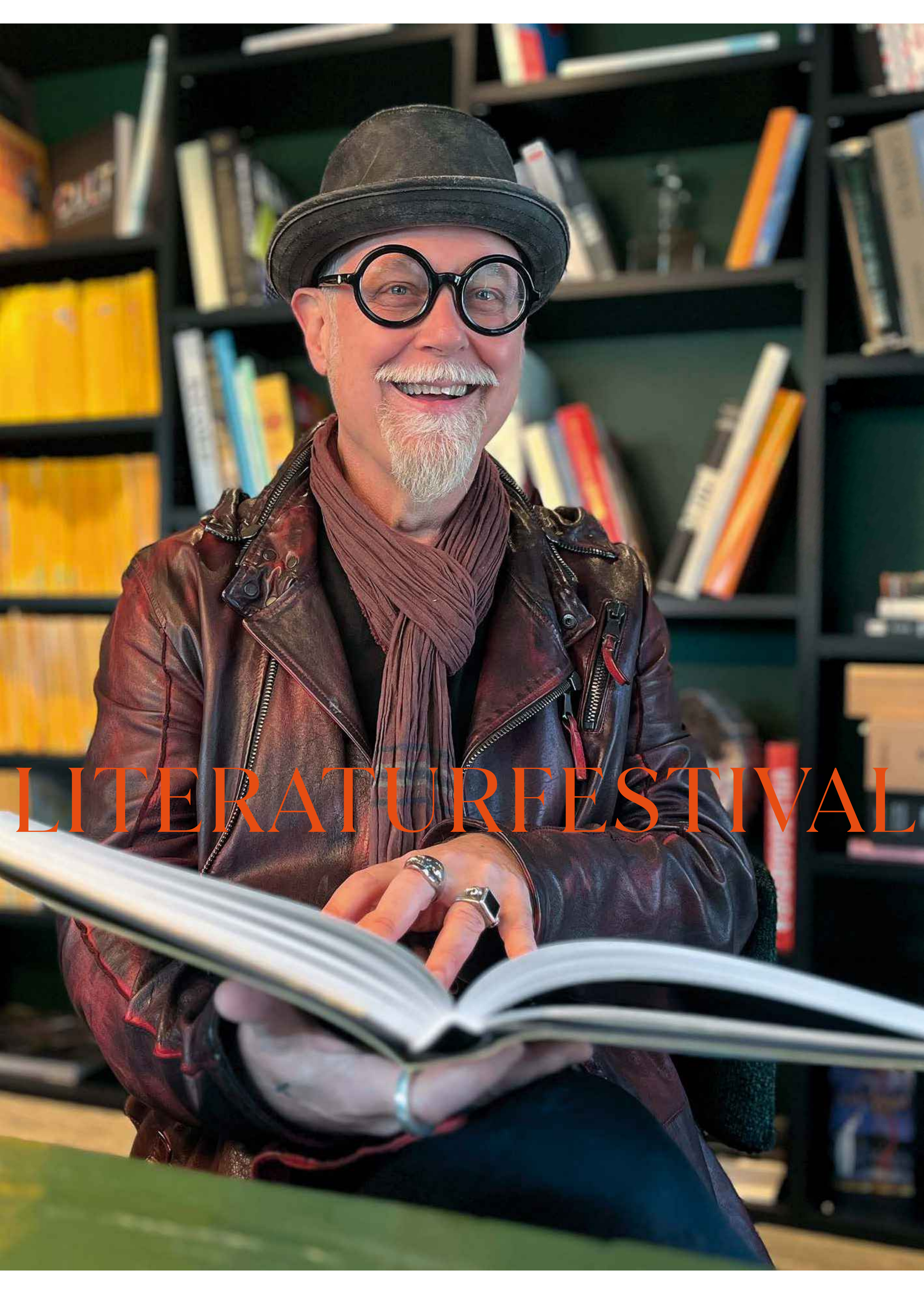


Rund um das Außenbecken lag meterhoch Schnee. Die Gipfel der Berge ragten nach allen Seiten hin in den sich bereits verdunkelnden Nachmittagshimmel. Es war kaum ein Laut zu hören, die Bäume schluckten jedes Geräusch, nur in meinen Ohren pochte nach den Behandlungen des Tages das Blut im Takt meines Pulses. Ich glitt in das warme, salzige Wasser und tauchte unter.

Schon seit Tagen fiel der Schnee ohne Unterlass aus den Wolken, es war einer der kältesten Winter der vergangenen Jahrzehnte. Große Teile Europas lagen unter einer dichten weißen Decke. Auch jetzt schneite es, und als ich nach ein paar Sekunden wieder auftauchte, den Kopf in den Nacken legte und mir die Haare zurückstrich, fielen dicke Flocken auf mein Gesicht, wo sie augenblicklich schmolzen. Ich ließ mich einige Minuten lang treiben, starrte hinauf in den rauschenden Himmel und atmete

ein und aus. Wenn meine Ohren dabei für ein paar Sekunden lang untertauchten, hörte ich ein tiefes Dröhnen. Über der Wasseroberfläche war wieder alles still.

Als ich mich nach einer Weile in Bauchlage drehte und in Richtung Aufgang schwamm, legte eine Frau von vielleicht Mitte dreißig ihren Bademantel ab und stieg mit federnden Schritten unmittelbar vor mir ins Wasser. Ich sah, dass ihre Wangen und ihre Stirnpartie von einer vermutlich gerade beendeten kosmetischen Anwendung glühten. Ihr Körper war durchtrainiert, drahtig, doch anmutig, und als sie mir scharf in die Augen sah, wandte ich meinen Blick abrupt ab, um ihr zu erkennen zu geben, dass ich ihre Nacktheit keinen Moment zu lang betrachten würde.



LITERATURFESTIVAL



← **Der Paradiesvogel**

„Festi-Wahl“ nennt Florian Gartner (alias „Flötsch“) sein Literaturfestival, das in seinem Hotel in Dorf Tirol dieser Tage über die Bühne geht. Der 61-Jährige hätte als studierter Jurist in die Anwaltskanzlei seines Vaters in Schlanders einsteigen sollen, übernahm jedoch das familieneigene Hotel und baute es zu einem unkonventionellen Haus aus. Für Gartner eine Villa Kunterbunt, in der Design, Kunst, Musik und Literatur ihren festen Platz haben. Weil der Vater zweier erwachsener Töchter weiß, dass er auf die Sonnenseite des Lebens gefallen ist, hilft er regelmäßig in der Bozner Obdachlosenunterkunft Dormizil aus.

FLÖTSCH, DER LEBENSKÜNSTLER

Hotelier, Literaturveranstalter, DJ und Frohnatur – Florian Gartner hat viele Leben.

Die Wahl der Qual. Was zuerst in den Blick nehmen? Den vielfarbigem Dickhäuter, der in Richtung Rezeptionstresen zu trampeln scheint? Die große und ziemlich coole Lounge? Oder doch das extravagante Outfit des Gastgebers? Ob der Elefant als Kunstobjekt, die unkonventionelle Hotellobby oder die stylischen Klamotten des Mannes, der uns erwartet – im Umfeld von Florian Gartner ist so ziemlich alles durchdesignt. Das Motto, an dem sich der Hotelier dabei zu orientieren scheint, ist seinem Elefanten auf den Leib geschrieben: „Einfachheit ist die höchste Form der Raffinesse.“

provozierendes Aussehen, rebellische Haltung, non-konformistisches Verhalten gehörte zur DNA dieser Subkultur. So überrascht es nicht, dass anstatt eines klassischen Südtiroler Landschaftsbildes ein Diptychon des „Godfather of Punk“ im Eingangsbe- reich zur Hotelbar hängt, zwei große Porträtfotos der zerfurchten Musiklegende Iggy Pop.

Florian Gartner, ein in die Jahre gekommener Edelpunk? „Das Leben ist ein großes Feld, ich will die Möglichkeiten nutzen, die es bietet“, sagt er.

Dass der Mann jemals Hotelier werden würde, war keinesfalls vorgezeichnet. Denn auf Wunsch der

das Hotel und baute es zu einem unkonventionellen Haus aus; ein Hotel, in dem Design, Kunst, Musik und Literatur mehr und mehr ihren Platz bekommen sollten. Eine Villa Kunterbunt, wie die Gartners ihr Haus auch gerne nennen. Dort gibt Florian Gartner noch immer den Hotel-Deejay, legt Platten auf der Terrasse auf, erstellt Spotify-Listen für die Gäste und serviert von seinem (Club-)Büro aus den Sound zum Frühstück oder Abendessen.

Dass der Mann dieser Tage besonders gefragt ist, liegt am derzeit laufenden Literaturfestival im Hotel.

LITERATURFESTIVAL

Nun, auch wenn sich daran eventuell noch arbeiten ließe, aufgesetzt erscheint im Designhotel Gartner in Dorf Tirol nichts. Das dürfte nicht zuletzt mit dem Wesen des Besitzers zu tun haben. Auch wenn Florian Gartner auf den ersten Blick etwas von einem Paradiesvogel hat, so strahlt er doch eine authentische Natürlichkeit aus.

„Wir führen das Hotel so, wie wir sind“, begrüßt uns Gartner, gerade so, als ob er die Gedanken des neugierig umschauenden Gastes lesen könnte. Mit „Wir“ meint Gartner seine Frau Barbara und seine Tochter Greta. Und, wie sind Sie so, Herr Gartner?, fragen wir nach.

Florian Gartner – schwarze Elton-John-Brille, dünner Ledermantel, bunte Kniestrümpfe, 7/8-Hose, akkurat gepflegter Ziegenbart und Stehfrisur – führt in sein Arbeitszimmer. Schwarze Wände und sanfte Rockmusik aus dem Nebenzimmer vermitteln Club-Atmosphäre. Eine Wand ist vollständig mit Büchern über Musiklegenden ausgestattet, auf dem Besprechungstisch findet sich ein Skelettkopf, dessen Schädeldecke sich öffnen lässt – samt ziemlich echt aussehenden Innereien. Ein Geschenk an seine zweite Tochter, die leidenschaftlich gerne Medizin studiert.

„Ich bin, wie ich bin“, greift Gartner die Frage von vorhin auf und lacht. Er scheint es gewöhnt zu sein, sich zu erklären. Er fragt sich: Muss man, um Hotelier zu sein, gleich sein wie alle anderen Hoteliers? „Wissen Sie“, sagt er, „eigentlich denke ich nie nach, was die Leute von mir halten, das ist mir auch piepsegal.“

Gartner gibt gerne den sympathischen Outlaw, den Mann, der auf Konventionen pfeift. Eine Haltung, die er schon in seiner Jugendzeit kultiviert hat, als er mit nacktem Oberkörper und roter Krawatte barfuß durch Schlanders schlenderte. „Ich war physisch in Schlanders, wo ich aufgewachsen bin“, erzählt er, „mein Kopf war aber in London City.“

Damals, in der Sturm-und-Drangzeit des heute 61-Jährigen, steuerte die Jugendkultur des Punk in der englischen Metropole auf ihren Höhepunkt zu;

Eltern, speziell seines Vaters, eines Rechtsanwaltes mit Kanzlei in Schlanders, studierte Florian Gartner Rechtswissenschaften in Florenz und Innsbruck – wenig begeistert. Umso leidenschaftlicher machte der Musikbegeisterte den Deejay, organisierte Rave-Partys in Clubs.

Sein juristisches Praktikum absolvierte er bei Gericht in Wien bei einem Untersuchungsrichter. Es galt, sich mit Straftätern im Gefängnis auseinanderzusetzen. „Mehr als mit Juristerei war ich dort mit Bewährungsarbeit beschäftigt“, erinnert sich Gartner. Zu den Urteilen, die er mithilfe zu formulieren, meinte eine Richter, dass sie „rechtlich unfundiert“ seien, dafür aber „sprachlich umso schöner“. Gartner kann darüber heute noch herzlich lachen.

Zurück nach Südtirol hielt es der Jurist in der Kanzlei seines Vaters einen einzigen Tag aus. Die Möglichkeit zur Flucht aus elterlichen und beruflichen Fängen bot ihm die Tageszeitung „Dolomiten“ mit ihrer Bezirksredaktion Vinschgau. Nach eineinhalb Jahren dann eine erneute Kehrtwende: Es war auf der Hochzeitsreise mit seiner frischvermählten Frau Barbara, als der Entschluss fiel, es gemeinsam im Hotelgeschäft zu versuchen. Die Voraussetzung hierfür hatte ausgerechnet Gartners Vater geschaffen, als er in den 1960er-Jahren das gleichnamige Hotel in Dorf Tirol hatte bauen lassen. Um das Gewerbe von der Pike auf zu lernen, begann das Akademikerpaar – Ehefrau Barbara ist Betriebswirtin – in einem Kitzbüheler 5-Sterne-Haus zu arbeiten. Unentgeltlich wohlgermerkt und für die Dauer eines Jahres: er zunächst als Abspüler in der Küche, sie im Service. „In Südtirol wollte uns niemand haben, wir waren den Hoteliers suspekt. Und in unseren Familien hielten uns eh alle für verrückt“, erzählt Gartner und lacht sein herzhaftes Lachen. Immerhin schnupperte man sich durch alle Hotelbereiche durch und erhielt im Gegenzug wertvolle Erfahrungen und Wissen vermittelt. 1995 schließlich übernahm das Paar

Dieses hat Florian Gartner im vergangenen Jahr zum ersten Mal ausgerichtet, die zweite Ausgabe läuft noch bis 13. Mai. Gartner lädt hierfür namhafte Autorinnen und Autoren aus dem deutschsprachigen Ausland in das Hotel ein, darunter vor allem solche, die die Bestseller-Listen anführen. Literaten wie Helge Timmerberg, Benjamin von Stuckrad-Barre oder Iris Wolff. Im vergangenen Jahr konnte Gartner sogar Literaturstar Daniel Kehlmann ins Haus holen.

„Die Idee, ein paar Tage gratis in unserem Haus zu verweilen und gegen einen kleineren zusätzlichen Betrag eine Lesung zu halten, gefällt offenbar“, sagt Gartner verschmitzt. Mittlerweile kennen etliche deutschsprachige Verlage den literaturbegeisterten wie umtriebigen Hotelier aus Dorf Tirol und seine unbedarfte Herangehensweise. Statt von Unbedarftheit spricht er lieber von „Ungezwungenheit“.

Gartner hält es mit dem französischen Philosophen Voltaire: „Da es für die Gesundheit förderlich ist, habe ich beschlossen, glücklich zu sein.“ Weil er als Frohnatur weiß, dass er auf die Sonnenseite des Lebens gefallen ist, spürt er, dass es auch etwas zurückzugeben gilt. Deshalb hilft er schon seit Längerem immer wieder in der Bozner Obdachlosenunterkunft Dormizil aus und spendet dieser auch die Eintrittsgelder der Lesungen.

„Man kann mithelfen, den Menschen ihre Würde zurückzugeben, ihnen mit Respekt zu begegnen. Solche Erfahrungen sind mit keinem Geld der Welt aufzuwiegen“, sagt Gartner.

Und schreibt der Mann, der 10.000 Bücher sein Eigen nennt (davon 3000 im Hotel), auch selbst? „Ja, aber ich notiere mehr, ich habe mit Flötschman meinen eigenen Blog“, sagt er. Außerdem sei da ja noch seine Honda Shadow Chopper. Das Motorrad will gefahren werden. Am liebsten mit Gattin Barbara auf dem Sozios. Und natürlich der Freiheit entgegen. © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – FF-Media GmbH/Srl

LITERATURFESTIVAL

LITERATURFESTIVAL

LITERATURFESTIVAL

IMPRESSUM

Herausgeber: Florian Gartner
Layout: Klaus Auer, Athesia Druck, Bozen
Fotos: Archiv Hotel Gartner, Fotos teilweise mit KI bearbeitet
Korrektur: Benedikta Heiss
Druck: Athesia Druck, Bozen